

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Alsterstraße 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennig, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 76.

Sonntag, den 29. März 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Für das 2. Quartal 1896

Laden wir hiermit zum Abonnement ein. Die Tendenz des „Volksboten“ ist bekannt, und haben wir nicht nötig, nochmals besonders darauf hinzuweisen. Unsere Leser bitten wir, den „Volksboten“ in Kreisen, wo er noch nicht gelesen wird, zu empfehlen; unsere Genossen erinnern wir an die selbstverständliche Pflicht, für die weitere Ausbreitung des „Volksboten“ zu agitieren.

Der Abonnementspreis beträgt für das 2. Quartal 1,60 M., einschl. der Zustellung.

Postabonnements müssen so schnell als möglich aufgegeben werden, damit keine Verzögerung in der Zustellung des Blattes eintritt.

Inserate finden im „Volksboten“ die wirksamste Beachtung.

Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbote“.

## „Ein Reich, Ein Volk, Ein Gott!“

Das „Volk der Denker“ — ungefähr mit gleichem Rechte so genannt wie das Christentum „Religion der Liebe“ — läßt sich gar zu gern von solchen orakelhaft klingenden Sprücheln imponieren, die nur zu oft an Personen erinnern, welche eine Miene zur Schau tragen, als brüteten sie über die tiefstinnigsten Probleme, während sie entweder an gar nichts oder an die trivialsten Dinge von der Welt denken. Als oratorischen Zierrath nehmen sich auch solche Sentenzen oder Devisen unlegbar gut aus und machen Effekt, in einer „Schützenfeststimmung“ grübelt und prüft man nicht lange und läßt fünf grade sein, wenn's nur in's Ganze paßt, und so ist gewiß auch der Orakelspruch der Ueberschrift im Munde des Reichstagspräsidenten Buol bei der Reichstagsfeier wie eine Rosine im Pudding genossen worden. Was uns aber nicht hindern soll, ihn ein wenig unter die Lupe zu nehmen.

Ein Reich — das geht noch an, wiewohl auch dagegen allerlei einzurwenden ist, wir erinnern nur an das buntscheckige Vereins- und Versammlungsrecht und dessen Handhabung, an die ebenso buntscheckigen Verfassungen der Einzelstaaten, oder an die Rechtsprechung in politischen Prozessen. Und da fällt uns ein Wort von L. Pfau ein, welcher schrieb: „Daß das Reich seine Freiheits- und Wohlfahrtsverheißungen nicht erfüllt hat, das kann kein ehrlicher Mensch leugnen; aber — antwortet man uns auf jede unserer Beschwerden — ihr habt doch jetzt die Einheit! — Das ist ungefähr, wie wenn man eine Frau, die täglich von ihrem Manne geprügelt wird, mit dem Trost heimlichke: Du hast jetzt doch einen Mann! — Als ob sie das nicht jeden Tag mehr als billig verspürte! Auch wird sie einfach antworten: Gegen den Mann, an sich betrachtet, habe ich durchaus nichts einzuwenden; nur sehe ich keine Nothwendigkeit, daß der meinige gerade ein solcher sein muß; ich trage daher auf Scheidung an, um mir einen Besseren zu nehmen.“ Pfau fährt fort: „Freilich haben wir sie, die Einheit, aber was für eine?! Eine äußerliche, durch autoritäre Verfassungsbestimmungen und freiheitswidrige Gesetze wie mit eisernen Klammern zusammengeklebte, mechanische Einheit — minus Oesterreich — die jedes inneren Lebensquells entbehrt, ein Konglomerat statt eines Organismus, zusammengewürfelt aus zwei Duzend Zeit- und Zufallsstaaten u. s. w. Kurz! unsere Einheit ist eine Mißgeburt, aus Widersprüchen und Unverträglichkeiten zusammengesetzt, die, ohne fundamentale Umgestaltung, jeder gesunden Lebensfähigkeit, jeder fortschreitenden Entwicklung unfähig ist.“

Nun aber Ein Volk: sind wir wirklich ein Volk? Sind wir nicht vielmehr in so vielerlei Volk zerklüftet als es Klassen und Klassengruppen giebt? Der Millionär und der Proletarier, der arme Arbeitslose auf der Walze und der behäbige Tourist im Koupee I. Klasse und an der Table d'hôte, der schlesische Rittergutsbesitzer und der schlesische Weber, die Stumm und Krupp und ihre Arbeiter, der feinste Hamburger Rheder und die Schiffshitzer und Kohlenzieher, die bleiche, hungernde Näherin und die Salonbabe im Diamantschmuck — welche Kontraste! welche überschwängliche Phantasie gehört dazu, in diesen schroffen Gegensätzen Einheit, Volkseinheit

zu erblicken! Das Wort von Lord Beaconsfield über die „zwei Nationen“ ist bekannt, und sicherlich besteht zwischen einem indischen Nabob und einem deutschen Krösus, zwischen einer türkischen Haremndame und einer Berliner Großkapitalistin weit mehr Ähnlichkeit als zwischen den oberen und unteren Schichten in Deutschland wie in sämtlichen zivilisirten Ländern. Was will die Einheit in Sprache (die selbst gar nicht vorhanden) und anderen Nebendingen bedeuten bei einer so tief klaffenden Verschiedenheit in Lebenshaltung und Lebensweise, in den Existenzbedingungen? Dazu die vielen und schroffen Interessen- und Parteigegensätze und politischen Willkürlichkeiten und Bestrebungen. Die territoriale Gemeinschaft ist so wenig maßgebend für die Volkseinheit, wie das territoriale Nebeneinander von Vorderhaus und Hinterhaus für die Familieneinheit ihrer Insassen. Aber einerlei Recht besteht doch für alle Klassen? Ei freilich, vergleiche das Schönstedt'sche Zitat: „Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht mehr dasselbe“; vergleiche das neueste Urtheil gegen die drei Missethäter in der Mittler'schen Buchdruckerei und das Verfahren gegen die drei bekannnten Kolonialbesten.

Endlich auch Ein Gott.

Daran ist so viel richtig, daß der Polytheismus (die Vielgötterei) im Deutschen Reiche keine Anhänger hat (vorausgesetzt, daß man die christliche Dreieinigkeitslehre mit dem Monotheismus in Einklang zu bringen vermag), dagegen giebt es bekanntlich auch in der herrschenden Klasse soviel Atheisten, daß man ganze Regimenter solcher aufmarschieren lassen kann. Das Sprüchlein des Herrn v. Buol ist also auch hierin als Ausdruck des nationalen Selamntgeistes durchaus nicht zutreffend. Der Eingottglaube der Monothisten selber verhindert diese überdies nicht, als Konfessionen und Sekten einander zu hassen und auf's Festigste zu befehden. Welche praktische Bedeutung hat da der Eingottglaube, wenn er so unfruchtbar ist, die Disharmonie unter seinen Bekennern auch nicht leidlich ausgleichen zu können!

Vollends im nichtkirchlichen Sinne ist das Wort: „Ein Gott“ eine ausgemachte Chimäre. Der kapitalistische Gott heißt Mammon, der klassenstaatliche Gott heißt Monarchismus, der Gott des Byzantiners heißt monarchisches Prinzip, der Gott des Strebers heißt Karriere, der Gott des Agrariers oder vielmehr seine Götter sind der Zolltarif und die Doppelwährung (die Handelsverträge und die Goldwährung sind die Teufel), und so ließe sich ein ganzer Olymp von Göttern und Nebengöttern sammt Zubehör von Dogmen u. s. w. zusammenstellen.

Die verschiedenen Götter sind die personifizirten Ideale, Verkörperungen dessen, wovon die Menschen, die Klassen, je nach ihrer Lage, ihr Heil, ihr Glück erwarten. Ueber die klassenstaatlichen Götter bricht die Götterdämmerung herein. Einem neuen Gott, dem Sozialismus, gehört die Zukunft, hat einmal Liebknecht im Reichstag gesagt.

In diesem Sinne akzeptieren wir das Buol'sche Diktum: Ein Gott.

## Politische Mundschau.

Deutschland.

Die internationale Konferenz sozialistischer Abgeordneter wird während des Internationalen Arbeiter-Kongresses in London stattfinden.

Der Abgeordnete Haffe, Professor und Vertreter der Seefahrt Leipzig im Reichstage, ist zugleich Vorsitzender des „Alldeutschen“ Phrasenverbandes. Derselbe hat im Reichstag ganz still geschwiegen bei allen Marine- und Kolonialdebatten. Dafür hat derselbe jetzt, wie man der „Frf. Btg.“ schreibt, in der Ortsgruppe Hamburg des Alldeutschen Verbandes eine Flottenrede gehalten, welche die Hamburger aufklären soll über Flottenvermehrung. Die Rede war nichts als ein Gemischel von Ausführungen des Staatssekretärs v. Marschall und des Staatssekretärs Hollmann im Reichstage. Haffe ärgert sich besonders über den Ausdruck „uferlose Flottenpläne“ und meint, derjenige, der diesen Ausdruck erfunden habe, sollte eigentlich wegen groben Unfugs angeklagt werden. Uferlos aber waren auch die von Haffe dargelegten Absichten einer Flottenvermehrung. Ein „alldeutscher“, Herr Felix Kimpler, der ihm als Redner folgte, war deutlicher. Er meinte, die Flotte müsse so groß gemacht werden, daß jeder deutsche Konsul

nur auf einen elektrischen Knopf zu drücken brauche, um ein gewaltiges Schiff herbeizurufen. — Wenn in der Flottenfrage demnächst kein Konflikt mit der Reichstagsmehrheit erfolgen sollte, so ist das jedenfalls nicht das Verdienst des alldeutschen Verbandes.

Der Bundesrath übertrug in seiner Sitzung am Donnerstag den Beschluß des Reichstages zu einer Petition wegen Vornahme periodischer Erhebungen über die gesammten Arbeiterverhältnisse in den Betrieben des Reichs u. s. dem Reichskanzler. Der Vorlage vom 16. März d. J. betreffend die Revision der Brennsteuervergütungssätze wurde die Zustimmung ertheilt. — Das Staatsgesetz für Elsaß-Lothringen für das Jahr 1896/97 wurde in der Fassung der Beschlüsse des Landesausschusses angenommen.

Der Zollbeirath ist Mittwoch im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. v. Voettcher und in Anwesenheit des Staatssekretärs Frhrn. v. Marschall und des Direktors Dr. Kayser zusammengetreten. Gegenstand der Berathung waren die Zugeständnisse, die Japan in dem Konventional-Tarif zum Handelsvertrag mit Deutschland zu machen bereit ist.

Der bekannte Professor Delbrück setzt im neuesten Heft der „Preussischen Jahrbücher“ seine Kontroverse gegen Stumm fort und erklärt, daß er nach der jetzigen Stellung der freikonservativen Partei zur Wahlrechtsfrage nichts mehr mit dieser Partei zu thun haben will.

Die Reichskommission für Arbeiterstatistik setzt ihre Vorarbeiten zur Ermittlung über die in der Wäschefabrikation und in der Konfektions-Industrie herrschenden Mißstände fort. Den Vorsitzenden der verschiedenen Berufsorganisationen ist ein Schreiben zugegangen, worin sie eruchtet werden, zwecks späterer Vernehmung vor der Kommission für Arbeiter Statistk aus den betheiligten Kreisen Auskunftspersonen vorzuschlagen. Insbesondere sollen Ermittlungen über die Lohnverhältnisse, über die gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeiter in den Werkstätten und in den Wohnräumen der Heimarbeiterinnen, über das System der Zwischenmeister und über die Weiterungen bei der Aushändigung der Arbeit und der Ablieferung der fertig hergestellten Waaren vorgenommen werden. In der Mitte des Monats April sollen die Vernehmungen der Auskunftspersonen vor der Kommission stattfinden.

Die Informationen des Staatssekretärs des Reichsmarine-Amtes über die Arbeiterentlassungen in Wilhelmshaven, vor denen in der Reichstagsitzung vom 19. März gesprochen wurde, scheinen sich nicht durch absolute Genauigkeit auszuzeichnen. Wenigstens meldet das „Nordb. Volksblatt“ in seiner Nummer vom 24. d. Mts. aus Wilhelmshaven das Folgende:

„Die Arbeiterentlassungen sind nun eingetroffen. Wie uns mitgeteilt wird, haben im Maschinenbaureffort an 160 bis 200 Arbeiter die Kündigung erhalten. Davon entfallen etwa 100 auf die Maschinenbauwerkstatt, die übrigen auf die Kesselschmiede und Kupferschmiede. Wenn wir auch die Entlassungen nach den zahlreichen Einstellungen der letzten Jahre begrifflich finden, so machen sie doch Angesichts der Thatfache, daß in diesen Betrieben fast den ganzen Winter Ueberstunden gemacht worden sind und der Marineminister im Reichstage gesagt hat, in Wilhelmshaven fänden keine Arbeiterentlassungen statt, einen eigenthümlichen Eindruck. Der einfache Verstand der Arbeiterschaft kann den Widerspruch, der zwischen den Entlassungen und der Ueberstundenarbeit besteht, nicht fassen, und finden die Arbeiter aus diesem Grunde die Entlassungen nicht in der Ordnung. Die Entlassungen zeigen auch wieder die ganze Windigkeit der Behauptung, die von den Marinefanatikern aufgestellt wird, daß je mehr Schiffe gebaut, desto mehr Arbeitsgelegenheit auf den Staatswerften vorhanden. In dieser Allgemeinheit ist die Behauptung falsch und verlogen. Die Neubauten bringen unter gewissen Umständen vermehrte Arbeitsgelegenheit, aber was eine schlimme Beigabe! forcirte Arbeit und Ueberzeitarbeit und dann das drohende Gespenst der Arbeiterentlassungen.“

Die Gebrandmarkten Güterschlächter im Großherzogthum Hessen haben in der ersten Kammer einen Sturm im Glase Wasser hervorgerufen. Vor einiger Zeit ging eine Notiz durch die Presse, (wir hatten dieselbe ebenfalls gabraucht. Red. d. B.) daß im Odenwald ganze Dörfer im Verschwinden begriffen wären, da die einzelnen Güter von dem Grafen zu Erbach und anderen Junkern ange-



kauf würden. Diese Notiz soll die Regierung selbst in die Zeitungen gebracht haben, was diese hochwohlgeborenen Herren in Harnisch brachte. Einige interessante Stellen aus der Debatte der ersten hessischen Kammer seien hier mitgeteilt:

**Graf zu Erbach-Fürstentum:** richtet an die Regierung die Frage, ob ihr bekannt sei, was er durch Zeugen beweisen könne, daß der seiner Zeit in der „Darmstädter Zeitung“ erschienene und gegen die Güterankäufe der Verwaltungen seiner Familie gerichtete Artikel auf Veranlassung des Kreisamts Erbach in dem obgenannten Blatt dieses Kreises Aufnahme gefunden habe.

**Staatsminister Finger:** Er wisse nichts davon, daß der angezogene Artikel auf Geheiß des Kreisamts Erbach in das dortige Kreisblatt aufgenommen worden ist.

**Graf zu Erbach-Fürstentum:** Er könne es beweisen, daß es so sei. Seiner Ansicht nach sei es sehr traurig, wenn eine Großherzogliche Behörde in dieser Weise durch Zeitungsartikel in Form einer Pressehefte gegen einzelne Staatsbürger Stimmung mache; er müsse dagegen Verwahrung einlegen.

**Graf zu Solms-Laubach:** Auch er halte es für unecht, wenn von Seiten einer Regierungsbehörde behauptet, wie der in Frage stehende, ausgingen.

**Staatsminister Finger:** Er habe den Artikel gelesen, habe jedoch nicht das darin finden können, was man hier im Hause als Klage darin entdecken wolle. Es seien gar nicht die Standesherren, oder gar einzelne als solche bezeichnet, die möglicherweise einen wirtschaftlichen Schaden verurlichen könnten. Es sei nur die Rede davon, daß die Anbahnung allzu großer Güter in den Händen einzelner Besitzer ein Mißstand sei. Der Artikel gehe davon aus, die letzte Volkszählung habe ergeben, daß im Odenwald ein ganzer Weiler ausgestorben und daß in vielen Orten die Bevölkerung im Abgang befindlich sei. Der Artikel suche die Gründe dieser Erscheinung aufzuklären und finde sie in dem Aufkaufen der Bauerengüter.

**Fürst zu Hessenburg-Virstein:** Er, wie seine Standesgenossen, bedauere es, wenn der kleine Bauer zum Verkauf gebracht werde. Es sei ein Zeichen, daß er nicht mehr lebensfähig sei. Wenn der Bauer eben vollständig verschuldet sei, bleibe ihm nichts anderes mehr übrig, als zu verkaufen und da sei es doch noch besser, wenn große Hände sein Besitzthum ankäufen, als wenn der kleine Landwucher sich der Bauerengüter bemächtigte.

**Graf zu Solms-Laubach:** In einer so gefährlichen Zeit müßten die Regierung und ihre Behörden mit Ueberlegung handeln und dürften nicht durch falsche Maßnahmen noch die schädlichen Strömungen unterstützen. Die Erscheinung der bäuerlichen Güterverkäufe führe er, wie Fürst zu Hessenburg-Virstein, darauf zurück, daß die Noth unserer westdeutschen Kleingrundbesitzer zum Verkauf treibe. Es sei dem Großgrundbesitzer des Westens dann nicht zu verargen, wenn er diese Kraft eines naturnotwendigen Prozesses zum Verkauf kommenden Grundstücke ankaufe, um darin sein freies Kapital anzulegen, wie es Tradition bei ihm sei. Der Bauer, dessen Grund und Boden vom Großgrundbesitzer angekauft werde, erhalte von diesem immer noch mehr, als wenn die öffentliche Konkurrenz über diese Preise zu entscheiden haben würde. Der eben gekennzeichnete Prozeß sei also Schuld an der bedauerlichen Erscheinung und dieser werde noch verstärkt durch das Verhalten der Regierungen, insbesondere der Reichsregierung.

An der Thatsache selbst ändern diese Ausreden nichts. Uebrigens werden wir den Herren für ihr „Aufkaufen“ keinen Vorwurf machen; wir konstatieren nur, daß dies der notwendige Gang der Entwicklung ist, der zum Sozialismus treibt. Mit den wenigen Herrn Großgrundbesitzern wird die große Masse der Besitzlosen einmal sehr leicht fertig werden.

### Afrika.

**Kapstadt.** In zwei Distrikten des Natabele-Landes, Injega und Tilabusi, ist ein Aufstand ausgebrochen. Eine Anzahl Weiße ist getödtet, unter ihnen der Commissar für die Angelegenheiten der Eingeborenen, Bentley; die Weißen flüchteten nach Bulawayo und Swelo. 75 Freiwillige mit einem Maxim-Geschütz sind gegen die Aufständigen ausgezogen.

## Lübeck und Nachbargebiete.

28. März.

**Berichtigung.** In dem gestrigen Hauptblatte muß es Seite 2 Spalte 3 Zeile 17 von oben „n u r“ und nicht neue heißen.

Zur diesjährigen Feier des 1. Mai beginnt jetzt die deutsche Arbeiterschaft Stellung zu nehmen. Es wird daher am Plage sein, den Beschluß in Erinnerung zu bringen, den der in Breslau abgehaltene letzte Parteitag der deutschen Sozialdemokratie über die Art und Weise der Maifeier gefaßt hat. Der Beschluß lautet wie folgt:

„In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der internationalen Arbeiterkongresse zu Paris 1889, Brüssel 1891 und Zürich 1893 feiert die deutsche Sozialdemokratie den 1. Mai als das Fest der Arbeit, gewidmet den Klassenforderungen des Proletariats, der Verbrüderung und dem Weltfrieden.“

Als würdigste Feier des 1. Mai betrachtet die Partei die allgemeine Arbeitsruhe. Daher empfiehlt der Parteitag denjenigen Arbeitern und Arbeiterorganisationen, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen den 1. Mai neben den anderen Kundgebungen auch durch die Arbeitsruhe feiern können, Arbeitsruhe einzutreten zu lassen.“

**Zum Bau des Elbe-Trave-Kanals.** Aus einem Bericht des Wasserbau Direktors Rehder an die Kanalbaubehörde bringt die „E. Z.“ folgenden Auszug.

Die Brückenbauten im Eisenbahndamm bei der Schwellentränke, in der Mühlenhorstraße (Mühlenbrücke) im Hüxterdamm und im Durchsicht am Burgthor sollen thunlichst sofort begonnen und im Trockenem beschafft werden. In gleicher Weise wird der Wakenidücker hergestellt. Derartige Bauarbeiten werden überall anstandslos zur Ausführung gebracht. Die übrigen Bauarbeiten, insbesondere die Erd- und Baggerarbeiten, sollen in nachstehender Weise von Statten gehen. Die Erdarbeiten beginnen mit dem Abgraben des Rosenwalles, des Hundewalles und der Wälle an der Bastion Pulverthurm (Navigationschule) und Schwansort, sowie mit der Herstellung des Durchsichts am Burgthor (bis etwa 0,5 m über den Travenpiegel). Die gewonnene Erde wird verwandt:

1. zur Herstellung einer Durchdämmung des Krähenteichs von der Spitze der Bastion Schwansort bis zu

den Gärten der Grundstücke Nr. 2 bis 14 am Hüxterdamm; 2. zur Aufschüttung des zukünftigen Straßenplateaus an der Stadtseite vom Brauerkünstergarten am Burgthor bis in die Nähe der Fleischhauerstraße; 3. zur Herstellung einer Durchdämmung von der Spitze der Falkenwiese bis zum Garten des Grundstückes Nr. 2 an der Rodeckstraße; 4. zur Aufschüttung des zukünftigen Ringstraßenplateaus an der Falkenwiese; 5. zur Aufschüttung der todtten Bucht des Stadtgrabens am St. Annenkirchhofe bis zu etwa 3 m Höhe über den Travenpiegel; 6. zur Aufschüttung der todtten Bucht des Stadtgrabens bei dem Verwaltungsgebäude der Alters- und Invaliditätsversicherung, und 7. zur Aufschüttung der Wiesen zu beiden Seiten der Kanalstrecke zwischen der Sophienstraße und dem Eisenbahndamm.

Diese Arbeiten kommen nach und nach zur Ausführung, größtentheils im ersten Baujahre. Zu der Durchdämmung des Krähenteichs wird an der Spitze der Bastion Schwansort und erforderlichen Falles auch südlich von dem Wakenidücker eine Oeffnung für den Wasserdurchfluß gelassen, bezw. wieder hergestellt; so lange bis der abgetrennte Theil des Krähenteichs gesenkt werden soll. Die Aufschüttung des Straßenplateaus an der Stadtseite der Wakenidücker hat den Zweck, die vor den Sielmündungen angesammelte Modde mit Erde zu überdecken und unschädlich zu machen. Sollten dazu wider Erwarten die Abgrabungserdmassen nicht ausreichen, so wird beabsichtigt, mit Schuttanfuhren zur Hilfe zu kommen. Wie die Erfahrung bei den Baggerarbeiten bewiesen hat, sind säurebildende Stoffe nur im näheren Umkreise der Sielmündungen abgelagert. Diese müssen daher thunlichst überschüttet werden. Die entfernter gelegene Flußbettmodde unterscheidet sich dagegen so gut wie gar nicht von derjenigen, die überall im Flußbett angetroffen wird. Noch im letzten Sommer sind auf der Strecke von der Wasserkunst bis zum mecklenburgischen Eisenbahndamm in wenigen Monaten 13,208 Kubikmeter Modde ausgebagert und in den seitlichen Buchten dorthin wieder ins Wasser geworfen, ohne daß daraus nachweislich die geringste Verschlechterung des Wassers entstanden ist. In der Durchdämmung der Wakenidücker an der Spitze der Falkenwiese verbleibt vorläufig eine ausreichende Oeffnung für die Schiffsburchfahrt und den Wasserabfluß, es wird aber beabsichtigt, diese Oeffnung sofort mit einer provisorischen Fußgängerbrücke zu überbrücken, um möglichst bald eine Fußgänger Verbindung über den neuen Damm zwischen der Vorstadt St. Jürgen und St. Gertrud zu schaffen. Mit der Ausfüllung der Stadtgrabenbucht beim St. Annenkirchhof werden die dort befindlichen Schlammablagerungen vor den Sielmündungen am St. Annenkirchhof und unterhalb der Bismarckstraße ohne Weiteres unschädlich gemacht.

Die Ausführung der Durchdämmungen wird, wie das Beispiel der Durchdämmung an der Molltestraße vor Aller Augen zeigt, keine bedenklichen Umwälzungen hervorrufen. Es wird nämlich Vielen unbekannt sein, daß der Wakenidücker aus Wiesen besteht, die vor der Aufstauung verpachtet waren. Diese Wiesen sind noch heute in ihrer früheren kompakten Form vorhanden und trotz der 600jährigen Dauer der Wasserüberstauungen an den meisten Stellen — abgesehen von den dem Ufer näher liegenden Flächen — nur mit einem 0,5 m bis 1 m dicken, ziemlich dicht abgelagerten Schlamm überdeckt. Das in den Wiesen sich hinschlängelnde frühere Flußbett hatte nach den ausgeführten Bohrungen ungefähr 30 m Spiegelbreite. Durch die Abhaltung des Stauwassers wird also nur der frühere Zustand wieder hergestellt. Die Durchbaggerung des Wiesengrundes kann hier ebensowenig wie bei den Travenwiesen bedenklich erscheinen.

**Germanischer Lloyd.** Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 17.—23. März 1896 folgende Seeschäden gemeldet worden: Total-Verluste 27, davon 10 Dampfer und 17 Segelschiffe, 137 Beschädigungen, davon 66 Dampfer und 71 Segelschiffe, zusammen 164.

**Travendampfschiffahrt.** Veranlaßt durch das herrliche Wetter der letzten Tage will die Motorbootgenossenschaft am Palmsonntag ihre Fahrten zwischen Lachwehr, Lüch, Moisling, Badelübbe und Lübeck wieder aufnehmen. An Sonn- und Festtagen fahren die Schiffe der Genossenschaft sechs mal zwischen den genannten Stationen hin und her; an Wochentagen nur vier mal. Hoffentlich behält der große Wettermacher Falb mit seinen Weissagungen für den Palmsonntag in Bezug auf das Wetter nicht Recht; denn das würde sowohl der Genossenschaft, als auch den Freunden einer Wassertour einen Strich durch die Rechnung machen.

**Vom Hafen.** Ein etwas flotteres Leben macht sich jetzt wieder an unseren Hafen bemerkbar. Nachdem bereits die Stockholmer Dampfer ihre Winterlager verlassen und ihre Touren wieder aufgenommen haben, haben jetzt auch die meisten heimischen Dampfer ihre Winterlager verlassen. Die Besatzungen der Dampfer „Behr Brahe“ Iris“ und „Sinnea“ sind bereits hier eingetroffen, um die Dampfer für die Wiederaufnahme der Fahrten in Stand zu setzen. „Sinnea“ hat zur Befichtigung des Schiffbodens in Dock gelegen. Auch der Dampfer „Europa“ hat sein Winterlager verlassen, um demnächst wieder in Fahrt gesetzt zu werden. Von Köln bezw. Rotterdam traf in dieser Woche der Dampfer „Castor“ von der Bremer Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun“ über Kiel hier ein. Der „Castor“, welcher eine Theilladung Wein in Fässern und Champagner in Kisten nach hier brachte, ist erst neu erbaut und war seine Reise auf hier überhaupt seine erste. Auch nach den dänischen Inseln sind die Fahrten wieder aufgenommen. Vom 1. April fahren auch die Halländischen Postdampfer wieder

regelmäßig zwischen Kopenhagen und hier und wird vor diesem Datum ab auch die Post wieder mit ihnen befördert.

**Dem vierten Jahresberichte** der Geschäftsstelle für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute entnehmen wir Folgendes: Durch die am 20. Dezember 1894 neu erlassene Bundesrats-Beschlüsse, über die Einziehung der von den Aboheimern für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute zu entrichtenden Beiträge sind die Aufgaben der Geschäftsstelle gewachsen und zwar erstens durch die Ausfertigung der Nachweisungen über die einzelnen versicherten Seeleute; zweitens durch die Bearbeitung der Musterrollen; drittens dadurch, daß die Entrichtung der Beiträge für die Schiffer in gleicher Weise wie für die angemerktesten Seeleute vorgenommen werden kann. Das Aboheim-Berichtsjahr weist zur Zeit 2295 Aboheim mit 4060 Schiffen auf und hat gegen das Vorjahr, da sämtliche zur See fahrenden Fischereifahrzeuge dem Musterungszwang unterworfen wurden, eine merkliche Zunahme erfahren. Von 594 Aboheim mit 807 Schiffen, sind für das Jahr 1894 Beiträge nicht eingekandt worden, da diese Fahrzeuge entweder nicht in Fahrt waren oder keine versicherungspflichtigen Personen an Bord hatten. Von der Einrichtung, die Beiträge nach vorläufiger Schätzung der Mannschaftszahl zu entrichten wurde auch im Jahre 1894 kein ausgiebiger Gebrauch gemacht. Von 1701 Aboheim mit 3253 Schiffen zahlten nur 90 Aboheim mit 426 Schiffen nach vorläufiger Schätzung. Eine neuzeitliche Zunahme von Schiffen, für welche Beiträge entrichtet wurden, hatte von allen in Betracht kommenden Versicherungsanstalten nur die Danziger Versicherungsanstalt aufzuweisen; nämlich ein Mehr von 176 Schiffen. Das Mehr betrug bei der Geschäftsstelle überhaupt nur 111 Schiffe. Bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1894 wurden an Beiträgen gezahlt: 355 389,64 Mk. Im Rechnungsjahre 1895 sind bis zum Schluß desselben 20 743,96 Mk. eingezahlt. Die Einnahme und Ausgabe der Geschäftsstelle weist nach dem beigegebenen Kassenabluß für das Rechnungsjahr 1894 die Summe von 378 633,02 Mk. auf.

**Leichenfund.** Unterhalb der Bagonienstraße wurde heute Morgen eine weibliche Leiche aus der Trave gefischt und nach der Leichenhalle des Marstalls transportirt. Die Leiche ist entweder diejenige des seiner Zeit verschwundenen Mädchens Möller oder diejenige der Ehefrau des Schlachtermeisters Radde. Recognoscirt war die Leiche bis zu dem Augenblick, wo diese Zeilen in Druck gehen, noch nicht.

**Gewerbegericht.** Sitzung vom 27. März. Vorsitzender: Senator Dr. Schön; Beisitzer: Arbeitgeber Karstens, Arbeitnehmer Bräsen. Der 16-jährige Sohn des Schmiedemeisters Bründel war seit Ostern 1895 bei dem Malermeister Kewoldt in der Lehre. Am 15. März d. J. nahm B. seinen Sohn wegen nicht genügender Ausbildung mit Einwilligung des Meisters aus der Lehre. Kewoldt ließ jedoch den Lehrling durch die Polizei wieder holen. Bündel klagt daher auf Aufhebung des Lehrvertrages. Der Beklagte giebt zu, mit der Fortnahme des Lehrlings einverstanden gewesen zu sein, jedoch habe nach seiner Ansicht dieselbe erst zu Ostern erfolgen sollen. Zwischen den Parteien kommt ein Vergleich dahin zu Stande, daß der Lehrling Sonnabend vor Ostern die Lehre verläßt.

Das Bückeburger Künstler-Ensemble, welches Sonntag im Tivoli eine Gast-Vorstellung giebt, befand sich in dieser Woche auf einer Tournee in Mecklenburg. Die „Mecklenburger Nachrichten“ sagen über das Auftreten der Künstler in Schwerin: „Die Leistungen sind vorzüglich und von einer erstaunlichen Vielseitigkeit. Die musikalischen Vorträge zeichnen sich aus durch außerordentlich exaktes Zusammenspiel und virtuose Handhabung der einzelnen Instrumente. Großes Aufsehen erregte ein Jongleur und Equilibrist, welcher u. A. mit haarförmig geschliffenen Messern und Beilen und 1/2 Str. schweren Kanonenkugeln „arbeitet“. Eine weitere Nummer des Programms, „American eccentric musical scene“ in der der Regereclown Mr. Bunga Bell und der reizende Theaterdirektor Lute Dalles auftreten, wirkte ungemein komisch. Den Beschluß bildete eine von 5 Mitgliedern der Gesellschaft ausgeführte humoristische Szene: „Ein möbliertes Zimmer zu vermieten.“

Ein Künstler-Konzert findet morgen Abend im „Wilhelm-Theater“ statt; und zwar ist dasselbe arrangirt von den Herren Saran, Fena, Schink und Blöb. Fr. Saak, vortheilhaft bekannt von ihren Gastspielen am hiesigen Stadttheater, hat ebenfalls mehrere Nummern des Programms übernommen. Nach alledem zu schließen, verspricht der Abend interessant zu werden. Sein fünfundsanzigjähriges Jubiläum als Kassirer des Stadttheaters feiert in diesem Jahre Herr Weingarten. Herr Weingarten hat nun am nächsten Montag einen Ehrenabend. Zur Aufführung gelangt Scribe's „Frauentampf“. Wir wünschen dem Benefizianten und Subilar ein volles Haus.

**Schlachtermeistersstreik.** Die patriotischen Schlachtermeister haben etwas gelernt: Sie haben einen Streik inszenirt. Das „H. F.“ schreibt über den Streik: An heutigen (Freitag, Red. d. B.) Markte sollte die Sperre welche die Innungsmeister von Hamburg, Altona und Wandsbek deshalb über den Viehmarkt zu verhängen gedachten, weil der Vorstand des Viehhofes nicht in ein Verlegung des Marktes vom Freitag auf den Donnerstag willigen will, die Feuerprobe zu bestehen. Erschienen waren auch dieses Mal die gewöhnlichen Marktbesucher aus den Schlachtereisen, indessen nur als stille Beobachter. Einer von ihnen mußte ein Stück Vieh oder schlo einen Kauf ab. Allerdings wäre dieses auch sehr gefährlich gewesen, da die Mitglieder der Kontroll-Kommission unausgeseht in Thätigkeit waren, um etwaige unrichtige Rantonisten sofort zur Anzeige zu bringen. Bekanntlich haben sich die Meister, welche sich verpflichteten, an Freitag nicht zu kaufen, schriftlich einer Konventionalstrafe von 500 Mk. für jeden einzelnen Fall unterworfen. Hoffentlich werden sich die Herren Schlachtermeister schon vorher versorgt haben, da sonst am nächsten Sonntag ein allgemeiner Fleischmangel eintreten dürfte. Der Markt wäre unter diesen Umständen gänzlich resultatlos verlaufen, wenn nicht eine größere Anzahl rheinländischer und Berliner Händler am Markte gewesen wären, welche



nicht unbedeutende Einkäufe für den Export machten. Trotzdem blieb aber noch sehr viel Waare unverkauft, so daß der nächstfolgende Markt sehr lebhaft zu werden verspricht.

**Hamburg.** Vor dem zur Zeit tagenden Schwurgerichte wurde in den letzten Tagen ein Prozeß wegen Millionen-Erbchafts-Schwindel verhandelt. Die Geschworenen sprachen ihr schuldig aus, und das Gericht erkannte gegen Michelson auf 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, sowie auf dauernde Aberkennung der Fähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger vor Gericht vernommen zu werden. Lederer wurde zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Michelson wurden von der Untersuchungshaft 12, Lederer 9 Monate auf die Strafe angerechnet.

**Neuzen.** Morb. Am Mittwoch Nachmittag wurde nach dem „S. C.“ auf einem Ackerstücke beim Papenberge in unmittelbarer Nähe der Chaussee von hier nach Esterholz die Wittwe Schenk aus Emern ermordet aufgefunden. Kopf und Hände waren blutig und die Kleidung zerrissen. Die etwa 40 alte Frau war Vormittags noch zu Einkäufen in der Stadt gewesen. Nachdem am Donnerstag Morgen gerichtsfertig der Thatbestand aufgenommen, wurde die Leiche nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht.

**Güstrow.** Schwurgericht. Am Mittwoch fand die Verhandlung gegen die des Raubmordes angeklagten Arbeiter Gustav Duwe und August Schulz gen. Voh statt. Beide sind wegen Diebstahls vorbestraft. Weiter hatten sich in Verbindung mit den Genannten, Wittve Auguste Voh geb. Schulz, welche bereits wegen Kupperei, Fehlferei und Falschdruck vorbestraft ist, sowie der Arbeiter Ludwig Voh, ebenfalls wegen Diebstahls vorbestraft, gegen die Anklage, Diebstahl, Urkundenfälschung usw. begangen zu haben, zu verantworten. Die Anklage stützt sich auf folgende Thatsache: Am 19. Nov. vorigen Jahres fand man in der Nähe des Lloydbahnhofes in Rostock die mit einer Zeugleine an Händen und Füßen krumm zusammengeschnürte Leiche einer Frau, welche als die taubstumme, sich vom Schneidern ernährende Frau Peters rekonozitiert wurde. Die Leiche war in einen Sack gesteckt, dicht unter der Oberfläche verscharrt, und nur der Umstand, daß an dieser Stelle der in der Nacht gefallene Reif beim Verschleppen verschunden war, veranlaßte die an der Bahn beschäftigten Leute nachzusehen, was hier geschehen sei. Beim Bekanntwerden des Mordes verschwanden Duwe und Schulz aus Rostock, wodurch sie den Verdacht der Thäterschaft auf sich lenkten, zumal man den ersteren in den letzten Tagen im Besitze von größeren Geldsummen gesehen hatte, was um so auffälliger war, da Duwe sowohl wie Schulz schon längere Zeit keine Arbeit hatten. Daß die Frau

Peters im Besitze eines auf 12000 Mk. lautenden Werthpapiers war, hatte Schulz von seiner Mutter erfahren; daraufhin hatte er mit Duwe berathen, wie sie das Papier stehlen und das Geld flüssig machen könnten. Duwe machte sich bei der Peters ein Gewerbe und benutzte diese Gelegenheit, einen Schlüssel zum Thüschloß auszukupfen. Einige Tage später verschaffte sich Duwe mittels des Nachschlüssels Eintritt in die Wohnung der P. und gab dem vor der Hausthüre wartenden S. ein Zeichen, heraufzukommen. Beide durchstöberten die Wohnung, bei welcher Gelegenheit S. den Schuldschein über 12000 Mk. in einem Schranke fand. Von dieser Summe erhob P. beim Vorstuhvereine in Rostock auf Grund einer gefälschten und von der Frau Schulz unterschriebenen Vollmacht 600 Mk. Bald versuchten die beiden Komplizen weitere Summen zu erheben, was ihnen jedoch nicht gelang; selbst eine zu diesem Zwecke nach Hamburg unternommene Reise blieb erfolglos. Duwe wollte nun das Werthpapier wieder an seinen Ort bringen, wurde jedoch hierbei von der Peters überrascht, und da dieselbe das Fehlen des fraglichen Papiers schon bemerkt und dieserhalb an zu schreien fing, so packte D. sie an der Kehle und drückte so lange, bis das Gesicht blau geworden; alsdann schnürte er ihr ein Handtuch um den Hals, worauf der Tod eintrat. Am folgenden Tage ist die Leiche in einen Sack gesteckt und unter Beihilfe von Schulz zum Fundorte geschafft. Hierauf haben beide Rostock verlassen und sind in Brüssel von dem Kriminalkommissar Braun-Berlin verhaftet worden. Die Mutter, sowie der Bruder des Schulz bestreiten bei der ganzen Angelegenheit irgendwelche Beihilfe geleistet zu haben. Verurtheilt wurde Duwe zu 15 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht, Schulz zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Frau Voh erhielt 9 Monate Gefängniß, während Ludwig Voh freigesprochen wurde.

**Neueste Nachrichten.**

**Dresden.** Die zweite Kammer nahm den Antrag an, es möge die Regierung dem nächsten Landtage eine Vorlage machen, die den Konsumvereinen mit Detailhandel eine besondere Betriebssteuer auferlegt, wenn das Bedürfnis vorher geprüft sei.

**Mühlhausen i. G.** In vier Buchdruckereien, darunter drei mit Zeitungsverlag, ist ein Streik ausgebrochen, weil die Forderungen der Gehilfen nicht bewilligt wurden.

**Utz.** Durch die Leichtfertigkeit eines Bauers, der in einem Gasthause in Sarleinsbach ein größeres Quantum Pulver unter eine Bank des dichtbestekten Gastzimmers gelegt hatte, wurden, indem das Pulver plötzlich explodirte, achtzehn Personen leicht und drei schwer verletzt.

**Rom.** Cavallotti brachte in der Kammer eine Interpellation ein über die von dem vorigen Ministerium besetzten Dokumente betreffend Afrika. Mit dieser wird eine andere Anfrage verbunden werden über den Vertheil des Erkenntnisses der Anklagekammer, die im Prozesse gegen Crispi wegen Erpressung usw. das Abgeordnetenhaus für competent erklärte. Dieses Erkenntniß wurde niemals von dem Generalstaatsanwalt dem Parlament überwiesen.

**Briefkasten.**

An Alle, die es angeht. Mit dem gestrigen Tage habe ich meine Privatwohnung nach der Blandstraße 261 l. verlegt. D. Friedrich.

**Stereschang-Biehmarkt.**

Hamburg, 27. März.  
Der Schweinehandel verlief träge. Zuführt wurden 1220 Stüd, davon vom Norden — Stüd, vom Süden — Stüd. Preise: Verlandtschweine schwere 36—38 Mk., leichte 36—39 Mk., Sauen 28—33 Mk. und Ferkel 34—37 Mk. pr. 100 Stüd.

**Hamburger Marktbericht.**

Hamburg, 27. März 1896

Butter.	
I. Qualität	M. 86—90
II. Qualität	85—86
Abfallende und ältere Waare	80—85
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	70—75
Saltische und ähnliche	76—78
Finnländische Sommer	geräumt
Amerikanische Waare	60—65

Der Markt schließt flau. Die Lager sind in fremder Butter nicht geräumt.

**Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.**

Angelkommen:  
Freitag, den 27. März.  
5, 15 N. D. De. neu, Holm, von Nystedt in 18 St. Sonnabend, den 28. März.  
5, 15 B. D. Halland, Peterhoff, von Kopenhagen in 13 St.  
5, 45 B. D. Livadia, Bendfeld, von Kolding in 17 St.  
7, 30 B. Christine, Möller, von Hadersleben in 4 Tg.  
8, 30 B. Wendina, Rehma, von Groningen in 10 Tg.

Abgegangen:  
Freitag, den 27. März.  
1, 50 N. D. Russland, Kupvel, nach Riga  
4, 50 N. D. Zuden, Lind, nach Ralmsö.  
7, 35 N. D. J. B. Dillberg, Berg, nach Kopenhagen. Sonnabend, den 28. März.  
1, 05 B. D. Straßand I, Meyer, nach Stettin.  
10,— B. D. Enigheben, Christinen, nach Faaborg.  
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. B: 6,42 m BSW., mäßig.

Schiffsbewegung in der Ostsee.  
D. Dora ist am 27. März in Rensel angekommen.  
D. Kant ist am 27. März von Pillau nach hier abgedampft.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber Durchaus keine Verantwortung.

**Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Altecker Volksbote“ inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.**

Die schwere aber glückliche Geburt eines Knaben zeigen an  
**J. Zeuner und Frau.**  
Den 27. März.

Hiermit erkläre ich, daß mein Mann, der Barbier **Carl Richter**, überhaupt nicht in der Lage ist, Schulden für mich zu bezahlen, da ich bis jetzt noch immer seine Schulden bezahlt habe. Daher warne ich Jeden meinen Mann auf meinen Namen etwas zu verabsolgen, da ich für seine Schulden nicht mehr haften will.  
**Frau M. Richter.**

Ein Kutscher mit etwaiger Kundschaft, oder ein solcher, der schon für eine Brauereibrauerei gefahren hat, wird gesucht.  
Schwartauer Allee 3 b.

Ein freundliches Logis, straßenwärts.  
Weberstraße 30.

Zu sofort oder 1. Juli eine kleine Füllgelwohnung, 2 Zimmer und all. Zubehör wegen Fortzugs von hier zu vermieten.  
Friedenstraße 57.

Zu verkaufen ein Haus in der Stadt. Preis 4500 Mk.  
Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten zum 1. April oder später in **Badenburg im Herrn. Hohwoldt'schen** Hause eine räumliche Wohnung, 1. St. m. großem Boden, Keller und 11 Ruthen Gartenland. Miete 100 Mk. Leute ohne Kinder werden bevorzugt.  
Näheres Bauerhoffstraße 4.

Mehrere Häuser in der Hansastraße bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres Hansastr. 40.

Das Grundstück Schützenstr. 35 a, enthaltend 3 Wohnungen à 3 Zimmer, Küche, Keller, Bodenraum, Vor- und Hintergarten, ist 1000 Mk. unter Brandtassenwerth zu verkaufen.  
Näheres Hansastraße 40 a.

1 kleines Haus, enthaltend 2 Wohnungen à 3 Zimmern ist für 6100 Mk. bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres Hansastr. 40.

Zu verkaufen ein fast neuer Küchenschiff.  
Ludwigstraße 17.

**Brenn- und Bolir-Sprit**  
über 93 Prozent stark, Fläche 25 Pf., en gros billiger, empfiehlt  
**Ludw. Hartwig.**

Eine Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause.  
Lindenstraße 17a.

Eine Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause.  
Georaststraße 18.

Zu verkaufen ein gut erhaltener Kinderwagen.  
Kleine Burgstraße 21

**1 gut erh. einspänniger Kastenwagen** ist billig zu verkaufen.  
C. Wahls, Krempelsdorf.

**Für Radfahrer!**  
Ein sehr gut erhaltener mod. grauer Sports-Anzug mittlerer Größe, billig.  
Langer Lohberg 18, 2. Stg. rechts.

**Zu verkaufen: Ein Fahrrad.**  
W. Vieck, Einiegestraße

Kaufe jeden Posten **Burrec, Sellerie** und grünen **Kohl**. Zahle hohe Preise.  
**L. Jacobsen, Meierstr. 26a.**

Zu verkaufen ein eisernes Aussteck-Firmenschild 80:80 Ctm. groß.  
Fischerstraße 18, pt. links.

**Zu verkaufen ein Kinderfahrrad.**  
Vorbeckstraße 1.

**Gefunden** ein Portemonnaie mit Inhalt.  
Abzugeben bei **Maass** Bauerhoffstraße 2.

**Raffio-Bast**  
empfiehlt en gros und en detail  
**Obertrave 8. Ludw. Hartwig.**

**Große Auktion.**  
Am Dienstag, den 31. März, Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, in der Hundestraße 41

1. und 2. Abthl. Kleiderschränke, Commoden, Causense, Sophas, Küchenschränke, Kinderwagen, Waschkessel, Stühle, Tische, gold. Herren- und Damen-Uhren, 1000 Flaschen Wein, Sauterne, Bordeaux, 5 Mille ff. Cigarren, div. Pfandscheine über Gold- und Schmucksachen, Knaben-Anzüge, Piassavabesen, Bürsten, Handseger u. v. a. m.

Weitere Zusendungen erbeten Hundestraße 8.  
**J. C. B. Schmehl,**  
Auctionator und Taxator.

**Unter alte email. Töpfe u.**  
werden neue email. Böden gesetzt.  
Alfstraße 27.

**Friedr. Dührkop, Fischstr. 18.**  
Lager in **Sohl- und Oberleder** in reiner Eichengerbung zu soliden Preisen. Jede Stepparbeit wird nach Maß sauber und prompt ausgeführt.

**Tapeten u. Borden**  
in den neuesten Mustern und großer Auswahl empfiehlt billigst  
**M. Bahrs, Schwartau.**

Jeden Sonntagabend und Sonntag:  
**Frischer Speißebraten.**  
**F. Mörek, Kupfereschmiedestr. 6/8.**

**Das beste Fussbodenoel**  
nur bei **Ferd. Kayser,**  
Breitestrasse 81.

**Billigsten Sohlen-Ausschnitt**  
und Schuhmacher-Artikel aller Art empfiehlt  
**Friedr. Dührkop, Fischstraße 18.**  
Zu verkaufen 110 Pfund **Spargel-Kartoffeln** und ein **Orlander.**  
Steinrader Weg 7 b.

**Musik!**  
Die hochfeinen **Apollo Harmonika's** sind wieder in vorzüglicher Qualität vorrätzig. Ich leiste für jedes von mir gelieferte Instrument volle Garantie; leichte **Vazar-Waare** die nicht nur zum Versand an Private, in Klängen thal hergestellt und von **Neueneröder** Händler verschickt werden, führe ich nicht, nur Fabrikate aus unsern altrenommirten und größten Fabriken Deutschlands, selbige sind solide gebaut und von wirklich schönem Klang. Anerkennungen von guten Harmonikaspielern laufen fast täglich ein.  
Habe meine beliebten Mundharmonikas wieder in vorzüglichen neuen Mustern auf Lager. Preise wie bekannt billig.  
Flöten, Clarina's, Flötenpapierkörbe, Sängersflöten, Sing-Taschen-Melodions, Vogelstiefeln, Papp-Blasinstrumente u. empfehle zu Musikflügen einem geehrten Publikum auch leibweise.

**Musikhaus Jack,**  
Königstraße 96.

**Zu verkaufen ein Handwagen.**  
Großer Kieselau 6.

Von jetzt an jeden Sonntag Morgen  
**1a. frischen Schweinebraten**  
(Speißebraten)  
empfiehlt **Carl Schröder,**  
obere Hiesstraße 6.

**Hente!!!**  
**ff. Palmkuchen**  
(Brodtkuchen)  
ff. gefüllte Kranzkuchen  
ff. Thee- und Kaffeebrod  
ff. Hannoverschen Sträußelkuchen  
empfiehlt die Bäckerei und Conditorei von  
**Paul Burmester,**  
Lg. Lohberg 49.

**Travendampfschiffahrt.**  
Am **Palmsontag**, den 29. März:  
Bei günstiger Witterung  
**Extrafahrten**  
nach **Schwartau, Fraaschdorf** und **Lück.**  
Abfahrt nach Fraaschdorf und Schwartau  
3 und 4 1/2 Uhr.  
Abfahrt von Fraaschdorf 3 1/2 und 6 1/4 Uhr.  
Schwartau 4 1/2 und 6 1/2 Uhr.  
Abfahrt nach Lück 3 1/2, 4 1/2, 5 1/2 und 6 1/2 Uhr.  
" von " 4, 5, 6 " 7  
**H. & J. Wetterich.**

**Schodde's Restaurant.**  
46 Lindenstrasse 46.  
Halte mein Lokal einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

**Allg. Kranken- u. Sterbe-Kasse**  
der **Metallarbeiter.**  
Filiale Lübeck.  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Montag den 30. März,  
Abends 8 1/2 Uhr,  
bei **F. Leeke, Lederstrasse 3.**  
Tages-Ordnung:  
Wahl der Delegirten zur Generalversammlung.



**Größte Auswahl — Billigste Preise bietet das**  
**Special-Putz-Geschäft von C. Badendieck**

Königstraße 26. vis á vis der Katharinenkirche. Königstraße 26.  
 Sämtliche Neuheiten der Sommerfaison sind in großartiger Auswahl eingetroffen und empfehle dieselben den geehrten Damen zu den billigsten Preisen.

**Modellhüte stehen zur Ansicht.**

600 garnirte Damen- und Kinderhüte, sehr hübsch garnirt, schon von 50 Pf. an bis zu den feinsten.  
 Empfehle als besonders vortheilhaft einen großen Posten **Confirmanten-Hüte**, geschmackvoll garnirt, von 50 Pf. an. Einen großen Posten **Glumen** (sehr hübsch) so lange der Vorrath reicht, von 10 Pf. an.

**Brutschleier und Brautkränze**  
 in Gold, Silber und Natur von 50 Pf. an.  
**Naturbrautkränze** werden gebunden von 50 Pf. an. **Corsetts** in großer Auswahl von 65 Pf. an bis 12 Mk.

Königstraße 26 **C. Badendieck** Königstraße 26.  
 vis á vis der Katharinenkirche.

**Versammlung**

der Mitglieder der 2. Abtheilung (Graphische Gewerbe etc.)

**Ortskrankenkasse in Lübeck**  
 am Montag, den 30. März 1896  
 Abends 8 1/2 Uhr.  
 im Goldenen Apfel, Schmiedestr.  
 Tagesordnung:  
 Anträge zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse.  
 Die General-Vers. Vertr. der 2. Abth. NB. Die Vertreter der anderen Abtheilungen werden zu dieser Versammlung eingeladen.

**Achtung!**

**Metallarbeiter!**

Am Sonntag den 29. März, Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr:

**Wahl-Versammlung.**

Stichwahl zwischen den seitens Lübeck und Kiel aufgestellten Kandidaten.  
 Wahlberechtigt ist jedes Verbandsmitglied.  
 Um recht rege Theilnehmung ersucht  
 Die Ortsverwaltung.

**Gesangverein „Freiheit“.**  
**BALL**

mit Gesang u. humoristischen Vorträgen am 2. Ofterfesttage im Lokale des Herrn v. Hartz. (Einsiegel.) Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt für Herren 50 Pfg. Eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür freie Garderobe. NB. Musik vom Musikerverein.  
 Das Fest-Comité.

**General-Versammlung**

am Donnerstag, den 2. April 1896  
 Abends 8 1/2 Uhr  
 im Vereinslokal (Einsiegel).  
 Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.  
 Der Vorstand

**Wilhelms-Hof.**

Palmsonntag:  
**Frei-Concert.**

**Louisenlust.**

Sonntag den 29. März:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
 Eintritt frei. H. Cladius.

**Berliner Hof.**

Frei-Concert! Frei-Concert!  
 Palmsonntag den 29. März:  
**Großes Extra-Concert**  
 angeführt von der ganzen Vereinskapelle. (20 Mann.)  
 Dirigent: Fr. Hoffmann.  
 Diverse Solis. Heiteres Programm.  
 Anfang 7 Uhr. — Entrée frei.  
 Um recht zahlreichen Besuch bittet  
 A. W. Neumann.

Zu verkaufen zum Pflanzen:  
 Große Bohnen Pfd. 10 Pf.  
 Charlotten " 15 "  
 Grüner Weg 6b.

Meine Bierhandlung bringe in freundliche Erinnerung. Abzug sauber.  
 W. Harms, Gr. Meien 6.

**Zahntechnisches Atelier**

Ludw. Fricke  
 Lübeck, Breitestraße 27.  
 Anfertigung feststehender künstlicher Zähne nach neuester Technik.  
 Plombiren und Reinigen der Zähne.  
 Mässige Preise.

**Brauerei Fackenburg**

Palmsonntag den 29. März 1896:

**Frei-Concert**

Programm 10 Pfennig. Anfang 4 Uhr.

**Restaurant Dahmeke, Mengstraße 6.**  
 Täglich: Frei-Concert der beliebten Damenkapelle „Dorfschwalben“

**Neulauerhof**

am Palmsonntag

**Grosses Concert**

ausgeführt von der Hansa-Kapelle unter Leitung des Dirigenten Herrn Köbisch.  
 Eintritt 10 Pfg. à Person, wofür Programm. Hierzu ladet ergebenst ein  
 Die Hansakapelle. H. Gutsche.

Neu! Heute Sonntag Neu!  
**Im Garten Große Kinderbelustigung.**  
**Carroussel** aufgestellt vom Besitzer L. Faasch aus Rehna.  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
 Hochachtungsvoll H. Gutsche. L. Faasch.

**Neue Welt.**  
 Neu! 20 Schmiedestraße 20. Neu!  
 Zum ersten Male in Lübeck:  
**Jbolyka,**  
 Deutsch-ungarische Damen-Kapelle im Nationalkostüm.  
 Anfang 4 Uhr. (6 Damen, 2 Herren.) Anfang 4 Uhr.  
 Zu recht zahlreichen Besuche dieser volkstümlichen Capelle ladet ergebenst ein  
 O Schilling.

**Neue Welt**  
 Schmiedestrasse 20.  
 Mittwoch, den 1. April und folgende Tage:  
**Concert der oberbayerischen Sänger- u. Schuhplattl-Gesellschaft**  
**D' Oberländer**  
 unter Leitung des conservatorisch geprägten Zithervirtuosen Herrn L. Kress.

**Zoologischer Garten**  
 Lübeck.  
 Palmsonntag, den 29. März 1896  
**Grosses Concert.**  
 Erwachsene 30 Pf. Anfang 4 Uhr. Kinder 15 Pf.

**Quartett-Verein „Luba.“**  
 Am 1. Oftertag  
**Großer theatralischer Abend**  
 in den Centralhallen.  
 Anfang 6 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.  
 Das Comité.

Freier Eintritt. **Hansa-Halle.** Freier Eintritt.

Palmsonntag:  
**Unterhaltungsmusik.**  
**Arbeiter Turn-Verein**  
 Am 1. Oftertag  
**Turngare**  
 nach Schönberg.  
 Abmarsch Punkt 1 Uhr vom Burg  
 Zurück per Bahn.  
 Zahlreicher Theilnehmung sieht entgegen  
 Der Turnwart

**Gesang-Club „Frisch-Auf“**  
**Familienfest**  
 mit Gesang u. theatralischen Aufführungen am 29. März 1896 (Palmsonntag) im Lokale des Herrn Otto Schilling „Neue Welt“.  
 Solalöffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6  
 Der Vorstand

**Gennburg's Concert**  
 Beckergarbe 44.  
**Täglich Gr. Concert**  
 der beliebten Damenkapelle „Hansa“  
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 7  
 Eintritt frei. Mittwoch u. Sonnabends  
**Frühshoppen-Concert**

**Originell! Originell!**  
**Tivoli.**  
 Sonntag den 29. März 1896  
 Abends 7 1/2 Uhr  
 nur ein einziges Gastspiel  
 des berühmten  
**Bückerburg. Bauern-Ensembles**  
 (8 Herren)  
 unter Leitung des Directors Röttger, genannt der Tausendkünstler.  
 Es wird von dieser Truppe das originellste und vielseitigste auf dem Gebiete der darstellenden Kunst geleistet.  
 Ausführliche Programme sind im Theater à Stück 10 Pf. zu haben.  
 Nur durch Zufall ist es gelungen, diese Gesellschaft für eine Vorstellung zu gewinnen.  
 Rassenpreise: Fremdenloge 1 Mark, Seitenloge und nummer. Platz 75 Pf., Parterre 50 Pf.  
 Vorverkauf zu ermäßigten Preisen und zwar Seitenlogen und nummer. Platz 60 Pf., Parterre 40 Pf. bei Frn. Nagel, Cigarrengeschäft am Markt.

**Stadttheater in Lübeck**  
 Sonntag den 29. März:  
 118. Abonnements-Vorstellung. 4. Serie: G. Schauspielpreis  
 Anfang 7 Uhr. Schauspielpreis  
**1. Gastspiel**  
 von Frau Käthe Basté von Dresden  
**Der kleine Lord**  
 Montag den 30. März 1896:  
 Zum 25jährigen Jubiläum  
 Herrn Weingarten.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Schauspielpreis  
 Ausser Abonnement.  
**Frauenkampf**  
 Lustspiel in 3 Akten von Ecribe.



## Die Revision der deutschen Seemannsordnung.

II.

Damit die Leser nicht etwa glauben, derartige Mißstände kämen nur auf englischen, nicht aber auf deutschen Schiffen vor, sei ein Passus aus dem Briefe eines deutschen Seemanns, welchen dessen Angehörige nach dem Unfall der „Elbe“ veröffentlichten, wörtlich mitgeteilt. Nachdem er geschildert, wie sein Schiff, eine deutsche Bark, in der Nähe des Kap's der Guten Hoffnung stark leck war, so daß die Mannschaft bei täglich 15' stündigem Pumpen das eindringende Wasser nicht zu bewältigen im Stande war und daß ihnen der Kapitän, als sie erklärten, daß sie zum Weiterarbeiten außer Stande seien, auch noch die Kost entzogen hatte, schreibt er dann mit Bezug auf die Wache folgendermaßen: „Wie die Nachtwachen nach diesen Vorgängen ausfielen, läßt sich leicht denken, wenn man die lange Arbeitszeit mit der kurzen Ruhe vergleicht: die Wache legte sich sofort, nachdem sie an Deck gekommen war, hin, um weiter zu schlafen, der Mann am Ruckel konnte vor Müdigkeit die Augen nicht aufhalten; der wachhabende Offizier setzte sich auf das Achterdeck hin und nickte mit dem Kopfe. Mitunter wachte er auf, ging einige Minuten hin und her, um sich dann wieder hinzulegen und weiter zu nicken.“ Was für Folgen daraus hätten entstehen können, beweist das schreckliche Unglück der „Elbe!“ Das hier über den Wachdienst Erzählte ist kein Ausnahmefall, sondern auf den deutschen Schiffen die Regel.

Durch Einschlebung des schon oben berührten Art. 751 des Handels-Gesetzbuches als § 32a:

„Wird ein Schiff oder dessen Ladung ganz oder theilweise von einem anderen Schiffe geborgen oder gerettet, so wird der Berge- oder Hülfelohn zwischen dem Rheeder, dem Schiffer und der übrigen Besatzung des anderen Schiffes in der Art vertheilt, daß der Rheeder die Hälfte, der Schiffer ein Viertel und die übrige Besatzung zusammen gleichfalls ein Viertel erhalten. Die Vertheilung unter die letztere erfolgt nach Verhältnis der Feuer, die dem einzelnen gebührt oder seinem Range nach gebühren würde. Jedoch erhalten diejenigen Schiffskleute, welche Vergungsarbeiten geleistet haben, doppelt soviel als die übrigen“ mit dem Schlusssatz: „Von den Bestimmungen dieses § 32a abweichende Vereinbarungen sind ungültig“, soll den Leuten ihr ohnehin schon bescheidener Theil am Berge- oder Hülfelohn absolut gesichert werden. Denn es ist nicht einzusehen, weshalb diejenigen, welche oft mit großer Gefahr für Leib und Leben ein Schiff bergen, zu Gunsten der Aktionäre u. s. w. darauf verzichten sollen.

Von Bedeutung für die zumeist völlig mittellosen, namentlich verheiratheten, Seeleute sind auch die auf den Vorschuß bei Antritt der Reise bezüglichen Vorschläge. Danach ist dieser Vorschuß nicht mehr wie bisher in Form einer Note zu Händen des Feuerbaases, welcher dabei seinen Profit macht, sondern in barem Gelde zu Händen des Schiffsmannes beziehungsweise seiner Familie auszuzahlen.

## Im Berghause.

Novelle von Bertha v. Suttner.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nach dem Essen wurde ein Rundgang durch den Park unternommen, wobei die Gespräche um Obst- und Blumenzucht sich drehten. Als die Gesellschaft an einer Stelle anlangte, wo eine Regelsbahn sich befand, schlug der Hausherr vor, man möge eine kleine Kriegspartie machen, was von dem Pfarrer und dem Doktor mit Enthusiasmus, von Bolton und Trahlen mit höflicher Resignation angenommen wurde. Jetzt war schon von gar nichts mehr die Rede als „Alle Neune“ — „Meister-schub“ — „Eingestelltseinlassen“ u. s. w.

Die zwei Frauen saßen seitwärts auf einer Bank und sahen dem Spiele zu. Neben die Gräfin setzte sich — jedesmal, wenn er geschoben hatte — der Pfarrer, und neben Tilba war kein Platz.

Nachdem zwei oder drei Partien gespielt und die auf zehn bis zwanzig Kreuzer sich belaufenden Verluste ausgezahlt worden, empfahlen sich die beiden Besucher unter vielem gegenseitigen Dank für den freundlichen Empfang einer- und den freundlichen Besuch anderer-seits.

„Ich hoffe,“ war Gräfin Stockings letztes Wort, „daß wir recht fleißig voisinieren werden.“

Als der Wagen eine Strecke davongefahren und das wiederholte Hüte- und Händeschwenken vorüber war, welches auf dem Lande zwischen Gästen und Hausleuten getauscht zu werden pflegt, so lang man gegenseitig in Sicht ist, warf sich Bolton mit einem lauten Seufzer zurück und sagte:

„Da irrt sie!“

„Wer irrt und womit?“ fragte Trahlen.

„Die gute Dame mit dem fleißigen ‚Voisinieren‘,

Zur Sicherung zuverlässiger Schiffsuntersuchungen vor dem Auslaufen solcher Schiffe, deren Seetüchtigkeit von der Schiffsmannschaft angezweifelt wird, wird die Zusammenlegung der mit der Untersuchung zu betrauenden Kommission gesetzlich geregelt (§ 47.) Sie soll zur Hälfte aus Schiffern, Schiffsoffizieren, Technikern, zur anderen Hälfte aus „andern vollbefahrenen Seeleuten“ bestehen, während es heute dem Kapitän freisteht, Personen, welche er haben will, beliebig zu wählen.

Was eine Untersuchungskommission ohne Hinzuziehung der beteiligten Schiffsmannschaft nützt, beweist nachstehender, ebenfalls nicht vereinzelter Fall:

Die deutsche Bark „Bertha Ahmann“ langte am 2. November 1893 im Hafen von Hartlepool mit einem schweren Leck an. Auf Antrag der gesamten Schiffsmannschaft, deren Sprecher der Zimmermann ist, läßt der Konsul das Schiff von einer nur aus drei deutschen Kapitänen bestehenden Kommission einer Besichtigung unterwerfen, und diese Kommission, welche aber nicht erfährt, daß das Schiff trotz angestrengtester Arbeit der ganzen Mannschaft auf See 34 Foll Wasser im Raum gehabt hatte, erklärt das Schiff für seetüchtig, von der Annahme ausgehend, daß sich das vorhandene Leck auf See schon „allmählich zuziehen werde.“ Kurz nach dem Auslaufen aus dem Hafen von Hartlepool setzte schweres Wetter ein und nun trat nicht ein, was die Kapitäne angenommen, daß sich das Leck „allmählich zuzog“, sondern es trat ein, was die gesamte Schiffsmannschaft befürchtet und vorausgesehen hatte: das Schiff machte so viel Wasser, daß es nur als ein ganz besonderer Glückszustand zu betrachten ist, daß es nicht mit Mann und Maus untergegangen, sondern bis in die Nähe der Elbmündung gelangte, wo es dann von einem Schlepper übernommen und aufgebracht wurde.

In der in dieser Sache am 30. Januar 1894 abgethanen Verhandlung vor dem Hamburger Seemanns-Konvent äußerte sich der Reichskommissar, Kontre-Admiral z. Z. Przewinski, über diesen Fall folgendermaßen:

„Die Beschwerden der Mannschaft über die Seetüchtigkeit des Schiffes sind vollständig berechtigt gewesen. Das Schiff hat sich nicht in einem seetüchtigen Zustande befunden und den Schiffer Zander trifft ein schwerer Vorwurf, daß er mit einem solchen Schiff in See gegangen ist und dadurch das Leben und die Gesundheit der Besatzung in Gefahr gebracht hat.“

Und in dem vom Seemanns-Konvent gefällten Spruch heißt es dann:

„Es erscheint dringend erforderlich, daß vor Antritt der neuen Reise die von technischen Sachverständigen für nöthig erachteten Anordnungen ausgeführt werden.“

Es läßt sich wohl für bestimmt annehmen, daß, wenn außer den drei Kapitänen drei vollbefahrene Seeleute, darunter etwa der Zimmermann des Schiffes, an der Besichtigung theilgenommen haben würden, der Spruch vom „allmählichen Zuziehen“ des Lecks nicht gefällt worden wäre und wir dürfen die Frage aufwerfen: wieviel brave Seeleute mögen wohl schon Opfer derartiger Untersuchungen mit gleichen und ähnlichen Weisheitsprüchen geworden sein?

Der Entwurf will aber nicht bloß die bisherigen

wie ich dieses Wort schon habe . . . Die Sprachreinigung hat in unserer Gesellschaft noch wenig Fortschritte gemacht. Aufrichtig, ich habe lange nichts Deberes durchgemacht, als dieses Mittagessen und Regelspiel.“

„Na, von toller Lustigkeit war's freilich nicht; aber ich habe das Bewußtsein, genau so langweilig gewesen zu sein wie die anderen.“

„Das ist ja eben das Entsetzliche an dem ‚Voisinieren‘: man wird — wenn man einen hat — um seinen ganzen Geist betrogen. . . Dieses schale Gerede, diese Mittheilungen und Fragen, die niemand interessieren — was in aller Welt soll es mich kümmern, wie lange der Kette des Grafen Stocking noch im Theresianum zu bleiben hat, und wie viel Eimer Wein der Keller des Pfarrhofes faßt — und doch habe ich um diese beiden Angelegenheiten mit besonderem Nachdruck mich erkundigt. . . Nein, wahrlich — dazu habe ich mich nicht in diese geeignete Ländlichkeit zurückgezogen, der Welt und ihrer Eitelkeit entzagt, um hier das eitle Weltleben fortzusetzen. Mein Besuch wird nicht so bald wiederholt, der Höflichkeit habe ich genug gethan.“

„Wetten wir, daß Sie oft, sehr oft zu Stockings zurückkehren? Es ist nicht denkbar, daß die junge Gräfin Galis Sie nicht anzöge. Welchen Eindruck hat sie Ihnen gemacht?“

„Gar keinen. Das wäre schlimm, wenn man jedesmal eine schwere Bewunderung erlitte, so oft man einer hübschen Frau ansichtig wird. Ob sie Geist hat, weiß ich nicht. Ich konnte kein Gespräch mit ihr eingehen, kaum hatten wir uns zu Tisch gesetzt, so erhob sich der Sandsturm von einem wüstenleeren allgemeinen Geschwätz, und meine Nachbarin — gleich uns allen — sprach kein verständiges und eigenartiges Wort mehr.“

„Wenn Ihnen um besonders anregende, niemals

Untersuchungen, die auf Antrag der Beteiligten erfolgen, verbessern, sondern die Schiffsuntersuchung vor Antritt der Fahrt allgemein und obligatorisch gestalten. Zu diesem Zweck wird ein neuer § 47a eingeschoben:

„Jedes Schiff ist vor seiner Ausreise aus einem deutschen Hafen vom Seemannsamt einer Prüfung darüber zu unterziehen, ob das Schiff in seetüchtigem Zustande, gehörig eingerichtet und ausgerüstet, gehörig bemannt und verproviantirt ist, ob die Vorräthe an Speisen und an Getränken genügend und in gutem Zustande sind, ob die Geräthschaften zum Laden und Löschten tüchtig, ob die Staunung nach Seemannsgebrauch gehörig, ob es mit dem nöthigen Ballast und der erforderlichen Garnitur versehen ist. Vorhandene Mängel hat das Seemannsamt abzustellen und bis zur Abstellung der Erinnerungen das Auslaufen des Schiffes zu verhindern.“

Außer einer im Interesse der Versicherungsgesellschaft „Germanischer Lloyd“ von deren Beamten vorgenommenen Untersuchung zwecks Klassifizierung des Schiffes giebt es gegenwärtig keine Kontrolle über die erforderlichen Geräte, Proviant usw. Für die daraus hervorgehenden Mißstände wiederum ein Beispiel aus der Praxis: Auf dem Kieler Dampfer „Karl“ bricht im Laderaum dadurch ein Feuer aus, daß beim Laden statt der vorgeschriebenen aber fehlenden Ladelaternen Talglöcher verwendet werden. Als man sich an's Löschen machen will, zeigt sich, daß die Feuerspritze unbrauchbar ist. Das Seemannsamt in Flensburg, welches diesen Fall am 21. Januar 1895 verhandelte, rügt denn auch diese Verletzung eingehend und sagt in seinem Spruch: „Es ist zu rügen, 1) daß keine geschlossenen Ladelaternen an Bord waren; 2) daß das Schiff nicht mit der erforderlichen Anzahl Deckpumpen (Baufeimer) ausgestattet war; 3) daß die Feuerspritze weder mit genügenden Schlauchlängen, noch mit passenden Verschraubungen versehen war.“ Nun denke man sich nur einmal, wenn das Feuer ankam in einem Hafen, wo die Hilfe gleich bei der Hand war, auf hoher See ausgebrochen wäre. Wie manches als „verschollen“ geltende Schiff mag bereits in dieser Weise zu Grunde gegangen sein. Trotzdem aber sträuben sich die Rheeder gegen eine derartige Kontrolle mit Hartnäckigkeit und anscheinend mit Erfolg.

Solchen Zuständen gegenüber wird man dem neuen Entwurf die Anerkennung nicht versagen dürfen, daß er bemüht ist, sich auf das Nothwendige und Erreichbare zu beschränken. Wer dafür eintreten will, daß die deutschen Seeleute für Leben und Gesundheit, für Menschen- und Staatsbürger-Rechte den Schutz genießen, der mit den gestrengen Anforderungen ihres Berufes vereinbar ist, wird ihnen das, was hier gefordert, schwerlich versagen können!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein interessantes Aktenstück veröffentlichte dieser Tage die „Leip. Volksztg.“. Es handelt sich um die Anklageschrift des Staatsanwalts gegen den jetzt noch in Leipzig thätigen Rechtsanwalt von Meßsch, einen Namensvetter des bekannten sächsischen Ministers. Gegen Meßsch

stokende Dialoge zu thun ist, so lesen Sie eines geistreichen Autors Romane oder Theaterstücke; da sprechen die Leute in einem Atem pointierte Dinge und charakterisieren in jedem Ausspruch ihre Eigenart. . . Im wirklichen Leben ist alles viel spärlicher ausgefrennt, da muß man durch lange Strecken wandern, bis die Gegend eine schöne Aussicht weist. — durch viele Gespräche waten, bis im funkelnden Witzwort aufsteigt, durch viele Ergebnisse weiter vegetieren, bis ein ereignisreiches Ereigniß eintritt.“

„Als ob ich nach tollen Unterhaltungen und großen Schicksalen lechzte! Ruhe ist mein Ziel — das hätten Sie aus meinem letzten Briefe herauslesen können. Aber beschäftigt, schaffende Ruhe.“

„Ja, ja, ich weiß: neue Stiefmütterchenorten und klassische Sonaten.“

„Und glückliche Eitel —“

„Was?“

„Ich denke an Graugrau. . . Ich habe Ihnen das gute Geschöpf noch gar nicht vorgestellt. . . heute noch sollen Sie es kennen lernen — es ist ein Ehrensel, glauben Sie mir.“

„Wird mir ein Vergnügen sein, ihm den Fuß zu schütteln.“

„Lachen Sie nur immer zu, ich bin dem Graugrau wirklich gut.“

„Weil Sie einen großen Vorrath von Güte und Bärtlichkeit im Gemüthe ruhen haben, Bolton — und darum prophezeie ich Ihnen: Sie werden noch sehr oft nach Zinndorf gehen, wo die reizende kleine Tilba haust. . .“

Am dritten Tage nach seiner Ankunft war Trahlen wieder abgereist.

„Werden Sie mir aus Paris schreiben?“ hatte Bolton den Freund gefragt.



war eine Strafsache wegen Wucher und Begünstigung anhängig gewesen, aber auf Anrufen der königlichen Gnade gegen eine „Bescheidungssumme“ von 800 Mark niedergeschlagen worden. Zugleich bringt die „Leipz. Volksztg.“ den Nachweis, daß sich auch die sächsische Anwaltskammer mit dem Fall beschäftigt hat und daß laut ihrem Bericht für das Geschäftsjahr 1893/94 das Ehrengericht auf 200 Mark Geldstrafe erkannte, mit der Begründung, „daß der Angeklagte in den bei Leitung und Abschluß eines Darlehensgeschäftes auf seiner Expedition stattgefundenen Verhandlungen der Parteien in Folge mangelhafter Prüfung die wucherische Natur desselben übersehen, in der Folge bei der Vollziehung des Darlehensgeschäftes mitgewirkt und später die Einhebung des Darlehens mit den wucherlichen Vortheilen vermittelt, hierdurch aber die ihm obliegende Pflicht zu gewissenhafter Berufsausübung verletzt habe.“ Und dergleichen geschieht von denselben Leuten, die sich erklähnen, das Volk Sachsens politisch zu entrecken.

Einem wichtigen Antrag im Interesse der Presse hat Abg. Noeren (Ztr.) zur zweiten Lesung des Gesetzesentwurfs gegen den unlauteren Wettbewerb eingebracht. Der Antrag lautet:

„Der Reichstag wolle beschließen: In § 1 als Absatz 3 folgende Bestimmung aufzunehmen: „Die Bestimmungen des vorstehenden Absatzes finden gegen die nach § 21 des Preßgesetzes für den Inhalt einer Druckschrift verantwortlichen Personen nur insoweit Anwendung, daß diese die Unrichtigkeit der Angaben kennen.“

Dieser Antrag trägt den Besorgnissen Rechnung, die an § 1 des Entwurfs in der Presse geknüpft worden sind. Wie die „Germania“ zuverlässig erfährt, besteht die sichere Aussicht, daß der Bundesrath mit der vom Abgeordneten Noeren vorgeschlagenen Abänderung sich einverstanden erklärt.

Die fortschreitende Degeneration des Volkes, eine Folge der übermäßigen Ausbeutung der Arbeitskraft durch den Kapitalismus, macht sich namentlich bei der Aushebung bemerkbar. Im Kreis Saalfeld erschienen bei der letzten Musterung 1049 Stellungspflichtige, von denen 289 als tauglich ausgehoben werden konnten. Also etwa der vierte Theil der jungen Männer ist dienstfähig, trotzdem seit der Heeresvermehrung die Anforderungen möglichst herabgesetzt worden sind und nach einem gestülpten Wort Alles genommen wird was kriechen kann.

Eine Druckschrift über die Verschuldung der ländlichen Bevölkerung Badens wird demnächst dem badischen Landtage vom Finanzminister vorgelegt werden. Nach der „Karlsruher Zeitung“ ist die Verschuldungsstatistik um so bemerkenswerther, als sie im Gegensatz zu allen seitherigen derartigen Versuchsarbeiten nicht bloß die Real-, sondern auch die Personal-Kreditverschuldung der gesammten landwirthschaftlichen Bevölkerung Badens nachweist. Insgesamt wurden 194 472 Landwirthschaftsbetriebe unterzucht, wovon 86 489 rein landwirthschaftliche waren.

Die grossenden Bäckermeister wollen den Versuch machen, im Reichstage einen Sturm gegen die Bundesrathsverordnung über den Maximalarbeitstag in Bäckereien zu entfesseln. Der geschäftsführende Vorstand des Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen „Germania“ zu Berlin, welcher sich über das ganze Deutsche Reich erstreckt und gegenwärtig 964 Innungen mit etwa 26 000 Meistern zu seinen Mitgliedern zählt, hat an die Vorsitzenden sämmtlicher in Deutschland vorhandenen Bäckerinnungen eine Aufforderung dahingehend erlassen, in den Osterferien die Reichstags-Abgeordneten in den einzelnen Wahlkreisen aufzu-

suchen und dieselben zu einer Interpellation im Reichstage in Sachen des Maximalarbeitstages zu Gunsten des schwer bedrohten Bäckergewerbes zu veranlassen. — Eine solche Interpellation kann uns nur erwünscht sein. Eine Besprechung der Bundesrathsverordnung wird den Vertretern der Arbeiter im Reichstage Gelegenheit bieten, die Zustände im Bäckergewerbe gründlich zu beleuchten und damit den Nachweis zu erbringen, daß die Arbeiterschutz-Bestimmungen der Bundesrathsverordnung noch nicht vollkommen nützlich sind. Der deutsche Reichstag wird nicht den Muth haben, eine Verkürzung dieses Minimums von Arbeiterschutz zu fordern. Die Herren Bäckermeister dürfen deshalb mit ihren Absichten gehörig abblühen.

In der bayerischen Kammer hat vor einigen Wochen der konservative Abgeordnete Luz Beschwerde geführt über das Verhalten der Staatsanwaltschaft gegenüber einem unschuldig Verurtheilten, dem man zumuthete, trotz seiner erwiesenen Unschuld die einmal erkannte Strafe abzusitzen. Wir haben von der Angelegenheit Notiz genommen und seiner Zeit auch mitgetheilt, wie in Abwesenheit des Abgeordneten Luz der Justizminister des Ersteren Behauptung u als unrichtig bezeichnete und wie der allzeit geflügelte Kammer-Präsident, Herr von Walter dem Abgeordneten in contumaciam einen Ruffel erteilte. Am Schluß der Dienstag Sitzung des bayerischen Landtags wendete sich nun Luz gegen die neuliche Darlegung des Justizministers, betreffs des von Luz erwähnten Falles eines unschuldig Verurtheilten. Es seien ihm (Luz) allerdings Irrthümer in der chronologischen Folge der Thatfachen begegnet. Aber thatsächlich habe der Staatsanwalt zwei Monate, nachdem er die Anzeige von dem wirklichen Thäter hatte, den unschuldig Verurtheilten noch zum Strafantritt aufgefordert. Thatsächlich habe der Staatsanwalt zu dem unschuldig Verurtheilten, als dieser wegen der Aufforderung zum Strafantritt Vorstellungen machte, die Bemerkung gethan, wie viel Mühe ihm die Sache mache, weil der Verurtheilte als unschuldig sich ergeben habe. Ein Staatsanwalt habe die Pflicht, sich sehr zu beeilen, um einem unschuldig Verurtheilten die Ehre wiederzugeben. Abg. Luz rügte überhaupt das Verhalten des Staatsanwalts in dem ganzen Prozeß als einseitig und voreingenommen. Präsident von Walter rügte den Redner, weil er eine Behörde (Staatsanwalt) als parteilich beschuldigte. (!) Abg. Luz führte aus, der (zwei Mal) unschuldig Verurtheilte und seine Mutter seien schon vorher in der Sache unschuldig verurtheilt worden, hätten diese Strafe abgesehen und als Entschädigung vom Staat eine Bagatelle — Mk. 55 und Mk. 25 für je drei Wochen Haft — erhalten. Das sei keine Entschädigung für die Kränkung und die Aufregung. Die Mutter sei seitdem leidend. Luz rügte es, daß nach der neulichen Erklärung des Justizministers der Kammer-Präsident ihm, dem Abwesenden, eine Rüge erteilte, weil er unvorsichtiger Weise Dinge in der Kammer behauptet habe, die im Lande Aufregung erregen mußten. Er verwahre sich gegen diese Zurechtweisung.

#### Frankreich.

Den französischen Zündholzarbeitern droht eine schwere Gefahr für ihre Existenz. Um die Phosphornekrose zu bekämpfen, hat der Finanzminister Doumer eine jüngst in Amerika erfundene Zündholzmaschinen erworben, die sämmtliche Operationen der Zündholzfabrikation verrichten. Sie besteht aus einem mit Glas überzogenen, gegen den Raum der Werkstätte hermetisch verschlossenen Kasten, in dessen vier

Abtheilungen die verschiedenen Operationen, von der Zerspaltung des Holzschittes bis zur Einschachtelung der fertigen Zündhölzchen, ausgeführt werden. Die ebenfalls maschinenmäßig hergestellte Phosphormasse wird der Maschine durch Röhren direkt aus dem Laboratorium zugeführt. Der giftige Phosphordampf wird durch Ventilationsröhren entfernt. Die Absicht ist sicher die beste. In der kapitalistischen Welt schlägt leider die humanste Maßregel in ihr Gegentheil um. Die Maschine würde etwa ein Drittel der Zündholzarbeiter in den Staatsfabriken auf's Pflaster werfen. Die Arbeiter behalten ihre Löhne, aber sie werden nichts zu heißen haben. Der Staats- wie der Privatkapitalismus kann technische Fortschritte nur um den Preis der Auszehrung, der Verelendung des Proletariats verwirklichen. Die Gewerkschaft der Zündhölzchen-Arbeiter, die im Frühjahr v. J. durch einen Streik das Versprechen der Abschaffung des giftigen Phosphors erlangt hat, protestirte deshalb gegen die Einführung der Maschine. Doumer, Finanzminister, erklärte auf ihre Vorstellungen, der Minister werde zugleich dem Parlament vorschlagen, den brodlos werdenden Arbeitern eine Entschädigung von 1 200 000 Franks zu bewilligen, macht ungefähr 1000 Franks pro Familie. Die Arbeiter erwiderten, sie brauchten kein Almosen, fordern Arbeit.

Der Prozeß gegen Dupas, der mit dem Panamistenchef Arton verhandelte, ihn aber nicht zur Verhaftung brachte, wird den früheren Minister sehr unbehaglich. Ribot erklärte als Zeuge, er habe, als er Minister des Innern war, den Befehl gegeben, Arton zu verhaften. Der Herr Exminister ist, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, nicht ohne Erfolg bemüht, die Schuld für die Nichtergreifung Artons auf seinen Vorgänger im Ministerium des Innern, den jetzigen Senatspräsidenten Loubet, abzuwälzen. Ribot erklärte, daß er sich bei Uebernahme des Ministeriums den Bericht Soumours über die Mission Dupas habe vorlegen lassen und daß er überrascht gewesen sei, zu sehen, daß Dupas keinen Auftrag erhalten habe, Arton zu verhaften. Ribot hat damals auf den Bericht besonders vermerken lassen, daß die Affäre bereits vor seinem Amtsantritt gespielt habe. Zweifelhaft bleibt nur, ob Ribot seinerseits, wie er behauptet, den Befehl erteilt habe, Arton zu verhaften, oder ob er, wie der Sicherheitschef Soumours aussagte, nur den Wunsch äußerte, Arton verhaftet zu sehen. Die sozialistischen Abgeordneten wollen nach dem Urtheilsspruch im Prozeß Dupas eine Interpellation einbringen, die Gelegenheit geben soll, gegen das Verhalten Loubets im Falle Dupas zu protestiren. Monanet äußerte in den Koulouirs, man müsse Vergebung Loubets in Anklage zu fassen beantragen. — Inzwischen ist das Urtheil gesprochen. Dupas und der Advokat Royen wurden freigesprochen.

#### Soziales und Partei-Leben.

Köln. Eine scheinbar und glänzenden Sieg haben die Studenten errungen. Montag Morgen traten sie, da die Meister sich weigerten, den Lohntarif durch Unterschrift anzuerkennen, sämmtlich in den Streik ein. Am Dienstag Nachmittag hatten sich die Unternehmer schon zur Unterschrift bequemt.

Stralau. Die sämmtlichen Arbeiter und Arbeiterinnen der hiesigen Futespinnerei, über 1000 an der Zahl, haben wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Die Streikenden fordern eine Lohnerhöhung, welche bei Stücklohn wie auch bei Tagelohn etwa 50 bis 70 Pfennig wöchentlich beträgt. Den

„Gewiß. Aber erwarten Sie keine Beschreibungen der Ausstellung. Ich kann nicht schildern — und im Katalogstil mag ich doch die gesehenen Dinge nicht heranzählen. Sicher werden Sie mir aus Ihrem Verghause interessanter und gewichtigere Dinge zu schreiben haben, als ich Ihnen vom Marsfelde. Entweder es spielt sich hier ein Roman ab . . .“

„Ober gar nichts . . .“  
„Auch über nichts und wieder nichts besitzen Sie die Kunst, die reizendsten Sachen zu schreiben. Adressiren Sie „Hotel Maurice“. . . . Und bitte: entrichten Sie Stockings meine Grüße. . . . Ich rathe Ihnen, diesen Abschiedsgruß noch heute hinüberzutragen. Das wäre ein Vorwand zu einem neuen Besuch. . . . Sie schütteln den Kopf? . . . Schon gut. Und, bitte, richten Sie auch der Frau Müller — beinahe hätte ich gesagt: meinen Handkuß aus. . . ich kann Ihnen nicht sagen, wie mir diese königliche Erscheinung imponirt. Sie hat sich aber so wenig blicken lassen, daß ich ihr nicht einmal danken konnte.“

„Ich werde es bestellen!“  
Bolton blickte eine Zeit lang dem weggehenden Wagen nach und ging dann lebhaften Schrittes in das Haus zurück.

So willkommen ihm Trahlsens Besuch gewesen, so anregende Stunden er auch mit ihm verbracht hatte, im „Wieder-allein-sein“ lag ihm ein eigenthümliches Frohgefühl. Wie er das selber neulich ausgedrückt: er und sein neuer Besitz, er und seine jüngst erworbene Freiheit und Zurückgezogenheit waren noch in den Flitterwochen — und da ist ja bekanntlich jedes dritten Gegentwärt zu viel.

Sein erstes, nachdem er in sein Zimmer gekommen, war, sich an das Harmonium zu setzen. Während der Anwesenheit des unmusikatischen Freundes war er dem geliebten Instrument fern geblieben, und jetzt war er ganz ungeduldig, ihm einige Melodien zu entlocken — alte und neu komponirte Weisen, die mittlerweile in

seinem Kopfe erklingen waren und nach Lautwerden drängten.

Das Harmonium stand so, daß der davor Sitzende die Eingangsthüre nicht sehen konnte. Bolton schien es, als er zu spielen begann, als hätte jemand jene Thüre geöffnet.

Er wendete sich aber nicht um; er dachte: „Ist jemand eingetreten, so wird er sich schon alleine melden.“ Niemand meldete sich aber — so phantasirte er ruhig weiter.

Nach fünfzehn oder zwanzig Minuten ungefähr vernahm er ein leises Husten hinter sich; da wandte er doch den Kopf und sah, neben den Eingang stehend, an den Thürpfosten gelehnt, Frau Müller. Sollte sie die ganze Zeit da gestanden haben?

„Was wünschen Sie?“ fragte er.  
„Ich wollte nur melden, daß Baron Trahlen dieses“ — sie zeigt ein Päckchen, daß sie in den Händen hielt — „auf seinem Zimmer vergessen hat. Es sind Manschettenknöpfe. . .“

„Gut, das werden wir ihm nachsenden. Sagen Sie, sind Sie eben erst eingetreten?“

„Verzeihen Sie . . . nein! Ich bin schon längere Zeit hier.“

„Doch nicht, um meiner Musik zu lauschen?“

„In der That — ja!“

„Und noch etwas — ich vergaß zu fragen: haben Sie mir den Guyau genommen?“

„Herr von Bolton hatten mir ja gestattet, aus dem Bücherschranke . . .“  
„Gewiß, gewiß — aber wie sind Sie gerade auf diese Bücher verfallen? Absichtlich? Oder haben Sie die ersten besten Bände genommen und sind durch deren Inhalt enttäuscht worden?“

„Ich habe mir absichtlich Guyau gewählt, denn vor einiger Zeit sind mir Artikel dieses Autors in der „Revue des Deux Mondes“ untergekommen, die mich auf seine übrigen Arbeiten gespannt gemacht haben — und die

entliehenen Bücher finde ich herrlich. . . . Es ist ein Jammer, daß dieser wunderbare Mensch so früh gestorben!“ —

„Frau Müller, Frau Müller, auch Sie sind wunderbar . . .“

„Ich lege also das Eigenthum des Barons Trahlen hierher . . .“ Und sie wandte sich zum Gehen.

„Auf ein Wort!“ Bolton war ihr in den Weg getreten und legte eine Hand auf ihren Arm. „Sagen Sie mir . . .“ Er bemerkte, daß sie bleich geworden, und daß ein leises Zittern durch ihre Glieder ging. Da ließ er ihren Arm wieder los.

„Nein!“ sagte er, „ich will Niemandes Vertrauen erzwingen — will jedes mir vorenthalte Geheimniß respektiren.“ Er trat einen Schritt zurück und gab den Ausgang frei. „Noch eins! Ich bitte: ordnen Sie an — falls jemand komme — daß er nicht vorgelassen werde. Ich sei unwohl und empfangen nicht.“

„Sehr wohl, Herr von Bolton, ich werde es dem Johann schon sagen. Falls der Doktor Brenkl kommen sollte, muß statt Unwohlsein — Abwesenheit vorgegeschickt werden.“

„Ja, ganz richtig! einen Arzt kann man mit Krankheit nicht abfertigen. Sie denken wirklich an alles!“

Frau Müller machte eine grüßende Bewegung und ging. —

(Fortsetzung folgt.)

#### Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, F. H. W. Dieß Verlag) ist jeben das 26. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Justiz und Politik. — Zu Wilhelm Liebknechts hundertstem Geburtstag. Von W. Bebel. — Gewalt und Oekonomie bei der Herstellung des neuen Deutschen Reichs. Von Friedrich Engels. 5. Des neuen Deutschen Reichs Ausbau und Wiederung. (Schluß). — Der Weltmarkt und die Agrarkrisis. Von Parvus. 10. Russische und amerikanische Konkurrenz. Wirtschaftliche Depression. „Die Noth der Landwirtschaft.“ (Schluß). — Kleine Briefe. — Feuilleton: Reisebericht von Ludwig Schierl. III. (Schluß.)



Schlichtern, etwa 20 Mann, ist die Aufbesserung des Stundenlohnes um 2 Pfg. bewilligt worden, doch sind auch sie zum Feiern gezwungen, da bei dem allgemeinen Ausstand für sie keine Arbeit vorhanden ist.

**Saalfeld a. d. Saale.** Bei den Gemeinderathswahlen siegten die vereinigten bürgerlichen Parteien über die Sozialdemokraten, welche dadurch die Majorität im Gemeinderathe verloren.

### Lübeck und Nachbargebiete.

28. März.

Der Bürgerschaft werden in ihrer am Montag stattfindenden Versammlung drei Anträge des Senates zur Berathung vorliegen. Der erste derselben betrifft die durch den Tod des hanseatischen Gesandten in Berlin bedingte Neuordnung der diplomatischen Vertretung daselbst. Die Senate haben sich dahin geeinigt, die Vertretung der Gesandtschaft wie früher aufrecht zu erhalten. Zu dem Gehalt des Gesandten, dem gleichzeitig die Vertretung der einzelnen Städte im Bundesrathe übertragen wird, trägt Hamburg dreisechstel, Bremen zweisechstel und Lübeck einsechstel bei. Der Gesandte bezieht ein Gehalt von 44 400 Mk., hinzu kommt das Gehalt für einen Registrator im Betrage von 3600 Mk. steigend bis zu 4800 Mk. Der Senat beantragt daher 1., daß der Beitrag Lübecks zu dem Dienstlohn des hanseatischen Gesandten in Berlin für die Folge auf 7 400 Mk. festgestellt wird; 2., daß der Gesandtschaft ein Registrator mit einem Anfangsgehalt von 3600 Mk. steigend bis zu 4800 Mk. beigegeben und Lübecks Beitrag zu diesem Gehalt auf einsechstel festgestellt wird. Der zweite Antrag betrifft die unentgeltliche Vergabe von Grund und Boden zur Erbauung eines Schuppens mit Oberboden von 100 Meter Länge auf der Wallhalbinsel an die Kaufmannschaft. Die Verhandlungen zwischen Senat und Handelskammer haben dahin geführt, daß von der Handelskammer der Wunsch geäußert wurde, ihr in Anbetracht der hohen Kosten bis zu einem gewissen Zeitraum den Werth des Schuppens zu garantiren, um bei dessen etwa auf staatsseitiges Begehren, erfolgenden Begränzung gesichert zu sein. Andererseits wünscht die Handelskammer, daß ihr die Aufnahme des Baukapitals durch eine staatsseitige Anleihe der Handelskammer erleichtert werde. Der Senat beantragt daher, der Kaufmannschaft den gewünschten Grund und Boden auf der Wallhalbinsel unentgeltlich zu überlassen und innerhalb 50 Jahren im Falle einer staatsseitig gewünschten Begränzung den jeweiligen baulichen Werth zu vergüten; 2., die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten zu ermächtigen, der Kaufmannschaft zur Errichtung des Schuppens nebst Zubehör ein Darlehen bis zu 450 000 Mk. aus der Anleihe der Stadtgemeinde Lübecks vom Jahre 1895 zu gewähren, unter der Bedingung, daß das Darlehen mit 3 Prozent zu verzinsen und in Uebereinstimmung mit dem Tilgungsplane der ganzen Anleihe zu tilgen ist. Auch diesem Antrage ist der Bürgerausschuß mit einer kleinen Aenderung beigetreten. Der dritte Antrag betrifft die Ermäßigung der Preise für die Lieferung von elektrischem Strom und die Abänderung der Stromlieferungsbedingungen. Die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten hat in einem Bericht darauf hingewiesen, daß durch die vermehrte Verwendung von Gasglühlicht zwischen dem letzteren und der elektrischen Beleuchtung ein Preisunterschied entstanden ist. Aus diesem Grund hat sie die Ermäßigung der Preise für elektrischen Strom beantragt. Nach dem Antrage des Senates soll der Preis des elektrischen Stromes für Beleuchtungszwecke vom 1. April 1896 ab von 7,5 Pfg. für die Ampere-Stunde auf 6,5 Pfg. herabgesetzt werden. Für Kraft-, Koch-, Heiz- und sonstige technische Zwecke soll der Preis von 20 Pfg. für die elektrische Pferdekraftstunde auf 15 Pfg. herabgesetzt werden. Endlich sollen die §§ 2 und 3 der Bedingungen für die Lieferung von elektrischem Strom nach Maßgabe eines Berichtes der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeinde-Anstalten vom 8. März 1896 abgeändert werden.

**Invaliditäts- und Altersversicherung.** Der Senat hat den § 6 der zur Ausführung der §§ 103, 106, 109, 112, 113, 117 Absatz 4 des Reichsgesetzes, betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung, vom 22. Juni 1889, für die Stadt Lübeck und deren Vorstädte erlassenen Verordnung vom 1. Dezember 1890, unter gleichzeitiger Aufhebung des dazu erlassenen Nachtrages vom 18. Nov. 1891, abzuändern beschlossen, wie folgt: § 6. Für die Einziehung der Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung und die hiermit zusammenhängenden Geschäfte ist von der Hanseatischen Versicherungsanstalt für die Zeit vom 1. Januar 1896 an eine Gebühr zu vergüten, welche für die Betriebskrankenkassen auf 1 vom Hundert, für die übrigen mit der Einziehung betrauten Krankenkassen auf 6 vom Hundert und für die Hebe- und Meldestelle auf 9 vom Hundert festgesetzt wird.

Eine Melkmaschine ist das neueste auf dem Gebiete landwirthschaftlicher Maschinen. Wir lesen darüber in der „Verged. Ztg.“ Folgendes: „Ueber eine Melkmaschine, welche der durch die Erfindung der auf dem Bergedorfer Eisenwerken hergestellten Döval'schen Separatoren und durch andere landwirthschaftliche Neuerungen bekannte Dr. de Saval konstruirt hat, macht Professor A. Müller in Berlin interessante Mittheilungen. Die Maschine ist von außerordentlichem Werth auch für die deutsche Landwirtschaft bei der immer größer werdenden Schwierigkeit der Beschaffung zuverlässiger ländlicher Arbeiter (?). Mit einer Maschine können bis zehn Kühe gleichzeitig gemolken

werden. de Saval hat z. B. fünf Maschinen in Betrieb, die alle von einem Motor aus betrieben werden. Der eigentliche Melkapparat, der Laktator, wiegt nur vierzehn Pfund, er liegt in einem Zugriemen, der die Kuh umspannt und sich mechanisch genau nach dem Euter einrichtet; die Anbringung des Riemens erfordert eine Zeit von nur wenigen Sekunden. Die Thätigkeit, die der Apparat ausübt, ist genau der Saughätigkeit der Kühe nachgeahmt und besteht in abwechselndem Drücken und Saugen. Die Milch gelangt aus dem Euter in einen kleinen abgeschlossenen Behälter und von da durch eine Vakuumleitung in den in der Decke des Stalles staubfrei angebrachten Milchseimer. Die Kühe lassen den maschinellen Melkprozeß ganz ruhig über sich ergehen, selbst wenn derselbe, wie dies zur Probe geschehen ist, über eine Stunde ausgeübt wird.“

**Kiel.** Die organisirten Sattler und Tapezierer Kiels haben folgende Forderungen von den Arbeitgebern bewilligt erhalten: 1. Abschaffung von Kost und Logis beim Arbeitgeber; 2. 18 Mk. Minimallohn; 3. zehnstündige Arbeitszeit. — Zur Malerbewegung. Wie mitgetheilt wird, haben die Malergehülfen 45 Pfennig Stundenlohn verlangt. Der von den Arbeitgebern anerkannte Stundenlohn von 43 Pfg. wird als Normallohn angesehen; derselbe gilt jedoch nur unter der Bedingung als bewilligt, wenn auch die Nichtinnungsmeister ihr Einverständnis damit erklären.

**Kendzburg.** Streit. Mittwoch Morgen legten bei der Baufirma V. Roth 35 Maurer-Arbeitsleute die Arbeit nieder. Der Grund der Arbeitsniederlegung ist die Nichtbewilligung einer geforderten Lohnerhöhung von 30 auf 35 Pf. pro Stunde. Die momentane Periode ist für die Ausständigen günstig. Die Maurer, ungefähr 50 Mann, erklären sich mit den Ausständigen solidarisch. Dieselben wollen die Arbeit nicht eher aufnehmen, bis man die Forderungen der Arbeiter erfüllt hat. Wegen die Ausständigen besonnen und einmüthig zusammenstehen, dann wird der Sieg nicht auf sich warten lassen. Jeder Zuzug ist streng fernzuhalten. Zuschriften sind zu richten an Chr. Regensfuß, Kendzburg.

**Sonderburg.** Wegen Ausbruch der Diphtheritis-Epidemie wurden sämtliche Schulen in Nordburg seitens der Behörde geschlossen. Gegen 100 Personen wurden mit dem Diphtherieserum injiziert.

**Lüneburg.** Ehren-Peters' Ehrenretter! Die hiesige Abtheilung der Deutschen Kolonialgesellschaft hat unter dem Vorsitz des Kommerzienrathes Freberich, einer nationalliberalen Leuchte, in Bezug auf Ehren-Peters und seine moralische Hinrichtung im Reichstage folgende Resolution beschlossen: „Es ist in hohem Grade bedauerlich, daß auf Behauptungen hin, die nicht bewiesen wurden, die öffentliche moralische Verurtheilung eines Mannes erfolgen konnte, der bisher als ein Ehrenmann gegolten hat; es ist in hohem Grade bedauerlich, daß gegen einen bisher mit keinem Makel behafteten Mann öffentlich, ohne Beweise dafür beizubringen, die schwersten Anklagen erhoben werden durften, und daß dem also Angegriffenen, allen Begriffen von Recht und allem Rechtsgefühl entgegen, zugemuthet wird, seinerseits den Beweis zu liefern, daß die ihm zur Last gelegten Verbrechen nicht wahr sind.“ — Wer hat denn die letztere Zumuthung an Peters gestellt? Im Reichstage Niemand! Nur die Kolonialgesellschaft in Berlin soll, um sich Peters abzuwimmeln, Aehnliches gethan haben. Daß die Lüneburger Abtheilung der Kolonialgesellschaft sich des Ehren-Peters annimmt, hat seinen guten Grund, denn in ihr führt einer der „Kriegsgenossen“ des afrikanischen Nero das Wort, Freiherr von Pechmann, der bekanntlich mit im „Kriegsgericht“ am Kilimandscharo saß und nun seinem Freunde Peters in der Untersuchung gegen denselben das Zeugniß eines braven Kerls ausstellen wird.

### Aus Nah und Fern.

Die Güterladung der untergegangenen „Esbe“ soll jetzt geborgen werden. Die englische Rhederei, welche für den durch den Untergang verursachten Schaden haftbar ist, hat nun in Gemeinschaft mit der ebenfalls in Anspruch genommenen Versicherungs-gesellschaft beschlossen, die Lösung der Vergungsfrage mittelst Tauchversuchs herbeizuführen. Der Breslauer Schiffsbaumeister und kaiserlich geprüfte Taucher Dskar Müßig hat den Auftrag für diese Tauchversuche erhalten. Die vertragsmäßig festgesetzte Entschädigung des Herrn Müßig besteht in einem Taucherlohn von 30 Mark für die Stunde unter Wasser und in einem Drittel des geborgenen Gutes, falls solches gehoben werden kann.

**Selbstkritik eines sächsischen Wahlrechts-Attentäters.** Im sächsischen Landtage sagte bei Berathung des Eisenbahneats der Abg. Schubart-Cuba (R.): „Die Oefen machen sich manchmal im Transportwagen durch die Kraft des Kopfes von der Kette los; das ist mir selber schon passiert. (Große Heiterkeit.) Es müsse also für festes Anbinden gesorgt werden, das sage er als Landwirth.“ — Der hiedere Flurbewohner hat mit diesen treffenden Worten offenbar nicht nur sich, sondern die ganze konservative Sippe des Bismarcklandes äußerst glücklich charakterisirt.

**Pastor Iskraut** ist wieder mit einer Plage abgefallen. Er hatte aus Anlaß der Reichstags- Ersatzwahl in Schwesig-Schmaltdalen gegen die Unterzeichner eines die Kandidatur Iskraut bekämpfenden Flugblattes Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Später ließ er durch ein Zirkular verbreiten, daß es ihm sehr leid thue, die Herren verklagt zu haben. Eingeleitete Verhandlungen zur gütlichen Schlichtung des Streites sind gescheitert. Bei der

Verhandlung vor dem Schöffengericht in Schwesig wurden nach der „Julda Werra-Ztg.“ Aussagen gemacht, die zum Theil für Iskraut belastend waren. Was seine Existenz anbelangt, so wurde konstatiert, daß Herr Iskraut etwa 20000 Mk. Vermögen besitzen soll, daß die Landbevölkerung für ihn Geldsammlungen veranstaltet auch ihm Naturalien geschickt hat. In dem Urtheil wurde den angeklagten Herren die Wahrnehmung berechtigter Interessen zugesprochen, der Gerichtshof konnte in dem Flugblatt keine Beleidigung erblicken. Das Schöffengericht sprach demnach sämtliche Angeklagten frei und legte Iskraut sämtliche richterliche Kosten auf, auch soll das Urtheil auf seine Kosten publizirt werden.

**Mm.** Ein unschuldig Verurtheilter wurde vom Schwurgericht im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Der ledige Dienstknecht Johannes Hermann von Erstetten war am 11. Oktober 1895 vom hiesigen Schwurgericht wegen eines Verbrechens wider die Sittlichkeit (§ 176 Riff. 2 R.-Str.-G.-B.) zu 8 Mon. Gef. verurtheilt worden. Er hatte bereits über 5 Monate seiner Strafe verbüßt.

**Sonderbare Ränze.** Dieser Tage starb in Bamberg der 75jährige Gärtner Ignaz Och, der letzte von fünf Geschwistern. Diese Geschwister hatten vor ca. 8 Jahren an den Fiskus einen größeren Komplex von fruchtbaren Feldern abzutreten zur Erweiterung des Bahnhofes und zu Kasernenbauten, waren indeß durchaus nicht freiwillig hierzu zu bewegen, weshalb das Expropriationsverfahren eingeleitet wurde. Da die Geschwister Och den Kaufpreis anzunehmen sich weigerten, so wurde derselbe bei der Bank für sie deponirt. Der Betrag liegt nach der „Münc. Allg. Ztg.“ heute noch als Depot bei der Bank und die Summe hat sich auf ca. 27 005 Mk. vermehrt. Als der Tod einige der Geschwister hinweggerafft hatte, deckten die Ueberlebenden für die Verstorbenen eine Zeit lang den Tisch täglich, wie wenn die Betreffenden noch am Leben wären, der Platz beim Essen wurde bereit gehalten und die Speisen nach dem Essen wieder abgetragen. Die Geschwister bewohnten eine abgeschlossene Gärtnerwohnung. Keiner Mensch konnte sie dort aufsuchen. Der Steuerbote konnte bei seinen Zustellungen nur mit List und durch Benutzung einer Leiter in das Haus eindringen und auch der die letzte Delung spendende Geistliche mußte auf die Weise in das Haus gelangen, Zeit theilen sich in die obengenannte Summe lachende Erben.

**Ein Standgerichts-Urtheil.** Im Monat Februar hatte ein Sergeant des 1. Bataillons des Infanterie-Regiments von einem Fenster der Esplanaden-Kaserne einen Knaben, der in dem längs der südlichen Seite der Kaserne sich hinziehenden Gärtchen Brodreste sammelte, durch einen Schuß mit einem sog. Dienstübungs-gewehr verwundet. Der Sergeant ist darauf, wie die „Bürger-Zeitung“ mittheilt, vom Colmarer Standgericht zu 3 Wochen gelindem Arrest verurtheilt worden. Bei einem solchen Urtheil braucht sich das „Zivilpad“ nicht zu wundern, daß die Militärgewehr gegen Zivilisten so leicht losgehen!

**Amerikanisches.** Die Amerikaner verdrückt es sehr, daß so manche reiche, unter dem Sternenbanner geborene Erbin sich von der schiffbrüchigen jungen Aristokratie Europas bethören läßt und einen armen, aber hochgeborenen europäischen Adligen heirathet. Es sind schon allerhand Vorschläge aufgetaucht, um das zu verhindern. Der neueste ist die Bill, die jetzt der Legislatur des Staates New York vorliegt. Nach dieser soll eine Steuer auf die Wittgilt derjenigen Damen gelegt werden, die europäische Adelige heirathen oder deren Wittgilt aus den Einnahmen ihres amerikanischen Eigenthums fließt. Zwei vom Hundert sollen von der Wittgilt erhoben werden. Das auf diese Weise in die Staatskasse fließende Geld soll zur Gründung von Handarbeitschulen für Mädchen und zu Asyls für alte und gebrechliche Frauen verwandt werden. Der Antragsteller meint, daß dem Staat auf diese Weise zehn Millionen Dollars jährlich zufließen werden.

**Der lebendig-tote Mandarin.** Aus Shanghai wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Vor ungefähr einem Jahre kehrte der chinesische Gesandte Süch Fu-tschun aus London ins himmlische Reich zurück. Hier wäre es nun seine erste Pflicht gewesen, Rechenschaft über die Ausgaben abzulegen, die er während seiner Anwesenheit in Europa gemacht hatte. Dieser für jeden Mandarin natürlich sehr unangenehme Pflicht entzog er sich jedoch dadurch, daß er sogleich nach seiner Ankunft in Shanghai starb. Jetzt wird nun in chinesischen Kreisen aufs bestimmteste behauptet, Süch lebe noch in bester Gesundheit als buddhistischer Priester verkleidet in Hangtschu, wo er sich durch großen Eifer in der Erlernung der heiligen buddhistischen Bücher auszeichne. Die von den Einwohnern der Stadt Wusieh, dem Heimathsorte Süchs, angeführten Gründe für diese Behauptung klingen in der That ganz stichhaltig. Danach ist zunächst Niemand da, der den Reichnam Süchs gesehen hat; ferner ist Süch noch um 9 Uhr am Abend, an dem er angeblich gestorben ist, mit mehreren Freunden zusammen gewesen. Allerdings sagte man, er wäre einer Herzkrankheit erlegen, aber vorher hatte Niemand das geringste von einem solchen Leiden gehört. Endlich wird noch bemerkt, die Zeichen-feierlichkeiten, wobei die Chinesen sonst immer sehr umständlich sind, wären in diesem Falle gar zu rasch und glatt erledigt worden. Das sieht alles verdächtig genug aus, weshalb es durchaus nicht unmöglich ist, daß die Geschichte auf Wahrheit beruhe.



Unterzeichneter empfiehlt seine  
**Stehbierhalle**  
 H. Hansa-Bier à Seidel 10 Pf.,  
 stets guten Grog  
 und jeden Sonntag: Heiße Knackwurst.  
 J. Spethmann, Hinter d. Burg.

**Confirmations-Karten**  
 in großer Auswahl und eleganter  
 Ausführung empfiehlt  
**Caroline Saueracker**  
 Glockengießerstraße 16.

Die  
**Möbel - Tischlerei**  
 von  
**G. H. Busch**  
 Alsterstraße 21  
 empfiehlt ihr Lager von selbstangefertigten Möbel  
 Spiegel und Polsterwaren zu billigen Preisen.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft  
**Fischergrube 52**  
 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden  
 aller Gegenstände prompt u. billig.

**Feld- und Gartengeräthe**  
 wie Scher, Spaten, Schaufeln,  
 Hacken, Forken etc.  
 empfiehlt zu besonders billigen Preisen  
**Carl Buchholtz**  
 Fadenburger Allee 10.

Durch Bruch beschädigt:  
 1 Posten feinste Cervelatwurst Pfd. 1 M.  
 1 " ger. Mettwurst Pfd. 80 Pf.  
 empfiehlt, so lange der Vorrath reicht  
**Carl Junge, Walmstr. 8.**

**Verzinte Drahtgeflechte**  
 in jeder Höhe und Maschenweite per Quadrat-  
 meter von 15 Pf. an.  
 Stahldraht, Krampen etc.  
 empfiehlt  
**Carl Buchholtz, Fadenbg. Allee 10.**

**100 Cigarren umsonst**  
 zwar nicht, aber 1/10 Kiste für 1.80, 2, 2.20 Mk. etc.  
 Gute volle Waare.  
 Bessere Sorten im Verhältniss  
 ebenso billig.  
**Hass, Braunstraße 9.**

**Prima Werkzeuge**  
 für Tischler, Zimmerer, Maurer etc.  
 unter Garantie für jedes Stück empfiehlt  
**Carl Buchholtz, Fadenbg. Allee 10.**

**Zahnschmerzen**  
 werden schnell und sicher beseitigt.  
**Frau Elise Düffer, Huxstraße 40.**

**Berl- u. Metallfränze**  
 empfehlen in neuer großartiger Auswahl.  
**Gebr. Müter**  
 Mühlenstraße 13.

**Zur Confirmation!**  
 empfehle blühende Topf-Pflanzen in  
 großer Auswahl.  
**Georg Mielentz, Mühlenbrücke 7.**

**Kinderwagen**  
 neueste Facons, empfiehlt billigst  
**Carl Buchholtz, Fadenbg. Allee 10.**

Jeden Sonntag:  
**Frühen Lübeder Schweinebraten**  
 Spiessbraten  
 empfiehlt  
**Heinr. Muhly,**  
 14 Holstenstraße 14.

**Confirmations-Karten**  
 empfiehlt  
**Agnes Quistorff, Rebenhoffstraße 4 und**  
 Watenstraße 13a.

**Taback u. Cigarren**  
 empfiehlt  
**Th. Bockhagen**  
 St. Johannis 4.

**Spargel-  
 Pflanzkartoffeln**  
 empfiehlt  
**G. Sahlmann, Mühlenstr. 41.**

**Ludw. Hartwig's Kaffee schmeckt am Besten.**

**Holl. Süßrahm-Margarine.**

**Ant. Jurgens, Prinzen & Cie.**  
 (Hoch Rheinland), Osch, Helmond (Holland) und Antwerpen (Belgien), älteste und be-  
 deutendste Etablissements des Continents, liefern bei größter Produktionsfähigkeit aner-  
 kannt das Beste.

**Marke Crème**  
 (geschlich geschütt)  
 von feinsten Molterehutter nicht zu unterscheiden, vorzüglich in allen durch Blase und mit Nieder-  
 lage obiger Margarine bezeichneten Colonial-, Delikatess- und Fettwaren-Geschäften.  
 Wöchentlich Ladungen nach hier.  
**General-Vertreter:**  
**L. Wigger, Lübeck, Glockengießerstraße Nr. 78.**

**Petroleum-Kocher**  
 vorzügliches Fabrikat  
 empfehlen zu besonders billigen Preisen.  
**Gebr. Steder**  
 Huxstraße 95.

**Cigarren** in allen Preislagen, im Verhältnis zur Qualität  
 sehr billig, hübsche Aufmachungen in 1/10,  
 1/20 und 1/30 Kisten.  
**Ludw. Hartwig,**  
 Obertrave 8.  
 Fernsprecher 349

**Hermann Wolfsfeld**  
 Holstenstraße 12  
 empfiehlt als besonders billig

**Confirmanden-Hüte**  
 in nur eleganter Ausführung, von 50 Pf. an.

**Garnirte Damen-Hüte**  
 in größter Auswahl  
 und geschmackvoll garnirt, von 75 Pf. an.

**Geschäfts-Prinzip:**  
 Großer Umsatz. Kleiner Nutzen.

**Hermann Wolfsfeld**  
 nur  
 Holstenstraße 12. Holstenstraße 12.  
 Man achte bitte auf die Firma!

**Photograph. Atelier**  
 „Nanon“  
 Lübeck, Klingenberg 8/9  
 liefert in bekannt bester Ausführung:  
 12 Bild und 1 Cabinet für 5.50 Mk.  
 12 Cabinet für 15.- Mk.  
 Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.  
 Sonntags bis Abends geöffnet.

Große dicke  
**Fendel**  
 Stück 20 Fig.  
**Ferd. Schreiber**  
 12 obere Johannisstraße 12

**Kartoffeln**  
 Gute Gyz- und Bilanzkartoffeln  
 Französische zum Pflanzen  
 200 Pfund 4 Mk.  
 Kleine Magnum bonum, gelbe und  
 frühe, lange blaue, krumme rothe,  
 empfiehlt billigst  
**L. Jacobsen, Meierstraße 26a.**

**Die Schweineschlachterei**  
 von  
**W. Strohfeldt**  
 73 Glockengießerstraße 73  
 empfiehlt:  
 Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.  
 Karbonade, Pfd. 60 Pf.  
 Gef. Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.  
 Fetten u. mag. Speck, Pfd. 60 Pf.  
 Leber-, Braunschweiger, gefochte, geräuch.  
 Prekwurf, Pfd. 60 Pf.  
 Dicke Rippen, Pfd. 55 Pf.  
 Pa. Flohenschmalz, Pfd. 60 Pf.  
 Ochsenfleisch, Pfd. 50 Pf.  
 Kalbfleisch, Pfd. 20 und 25 Pf.  
 Nur hiesige Waare.

**Bestes Sohlleder**  
 in Häuten und im Ausschitt  
 zu sehr billigen Preisen  
**C. Kahns, Lederhandlung**  
 Mengstraße 5.

**August Spethmann**  
 Fadenburger Allee 46  
 empfiehlt sich mit ff. parfümirter  
**Del-Seife**  
 in 2, 3 und 5 Pfd.-Dosen, per Pfund 20 Fig.  
 In Gebinden von 30 Pfund billiger.  
 Feine Toiletten-Seife per Stk. 10 und  
 25 Fig. Dosen leihweise. Lieferung frei in's Haus.

Prämiierte künstliche Zähne.  
 Einsetzen schmerzlos, Zahnschmerzen beseitigt  
 dentend, Plombieren, Zahnziehen etc.  
**H. Schreiber,**  
 Königsstr. 133, Ecke Mühlenstr.

**Schuhwaaren-Fabri**  
 von  
**A. Röhr, Schwart. Allee 8**  
 Grosses Lager in  
 Herren-, Damen- und Kinderstief  
 in guter Waare zu den billigsten Preisen.  
 Bestellungen nach Maß  
 sowie Reparaturen sauber und billig.

**D. Wagner**  
 40 Holstenstraße 40  
 empfiehlt  
**Confirmandin-Hüte**  
 von 50 Pf. an.  
**Garnirte Damen-Hüte**  
 in jeder Preislage.  
**Spitzen - Tocks**  
 sowie große runde  
**Spitzen - Hüte**  
 hübsch und voll garnirt,  
 von 1.25 Mk. an.  
**Kinderhüte sowie Knaben-Strohüte**  
 so lange der Vorrath reicht,  
 von 20 Pf. an.  
 Bitte genau auf Firma zu achten!

**Grosser**  
**Uhren-Ausverkauf**  
 Nur gute Waare unter 3jähriger Garant  
 Silberne Herren-  
 Damen - Remont  
 Uhren 12 - 18  
 Goldene Damen-Uh  
 20 - 35  
 Regulatore u. Sch  
 weif 8 - 20  
 Stand- und We  
 Uhren 3 - 5  
 Knabenuhren 5 - 9  
 Versandt nach au  
 halb franko ge  
 Nachnahme  
 Umtausch gerne gestattet.  
 Reparaturen unter einjähriger Garant  
 Federn 1,50 Mk. Gläser 50 Pf.  
**Johannes Probst**  
 Lübeck, Hinter der Burg 5-7  
 Eine große Partie nur neuer Muster  
 Tapeten u. Borden, 10 Pf.  
 bei H. H. Koch, Mariesgrube 45.  
 In Palmsonntag empfehle:

**Palmkuchen**

aus der  
**Lübeder Genossenschafts-Bäckerei.**  
 Bestellungen auf größere Kuchen nehme  
 jetzt entgegen.  
**Caroline Saueracker**  
 Glockengießerstraße 16.

**Natur-Honig**  
 von der Lüneburger Saide  
 gelblich das Pfund 60 Pf.  
 amerikanischer Sonja Pfd. 50  
**Obertrave 8. Ludw. Hartwig**

**Vorstädtische Bierhall**  
 Unterzeichneter empfiehlt seine  
 neue Patent-Regelbahn  
 zur gefälligen Benutzung.  
 Sonntags: Unterhaltungsmusik  
 Ergebenst C. Ayé, Crousförder Allee 33a

**Zum Fuhrwerksstru**  
 Beckergarbe 93.  
 Allen Genossen u. Freunden  
 empfehle meine  
**Wirtschaft**  
 und Spirituosen  
 zu billigsten Preisen.  
 NB. Geöffnet Morgens 5 Uhr. J. W.